

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 Spalten, Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. G. d. P. u. t. von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die lose Oberleitung.

Nach längerer Pause hat der Weltmarschall Graf Waldersee, der gestern sein 70. Lebensjahr vollendete, wieder eine längere Rede gehalten, und zwar bei dem Festmahle, das zur Feier dieses Tages in Hannover stattfand. Der Feldmarschall sagte in seiner Erwiderung auf die Festsrede des Stadtdirektors Tramm u. a.:

„Sie haben meiner Thätigkeit in Ostasien anerkennend gedacht. Ich habe sehr viel neues dort erlebt, beispielsweise das Zusammenwirken dieser zahlreichen Nationen und auch das Zusammenwirken unter einer, wenn auch etwas losen Oberleitung. Ich habe mit allen großen Nationen der Welt privatim und amtlich in Beziehung gestanden, habe auch mit diesem wunderbaren Volk der Chinesen, das niemand recht verstanden hat, amtlich und privatim verkehren können, und darum war ich auch nach Kräften bemüht, es zu studieren und kennen zu lernen. Aber ich bin mit der Ueberzeugung geschieden, daß ich darin nicht weit gekommen bin, und mit der ferneren Ueberzeugung, daß alle sogenannten Kenner Chinas China garnicht kennen. Ich habe dort drüben und hier bei der Rückkehr reiche Anerkennung gefunden. Wenn ich also gern in Gedanken bei diesem Jahre weile und mit einer gewissen Befriedigung auf diese Zeit zurückblicke, so werden Sie es um so mehr verstehen, wenn ich versichere, daß das Jahr verfliehe, ohne daß ich auch nur einen Verlust gehabt habe, (das verbrannte Aksesthaus war bekanntlich nicht das Privat- eigentum des Marschalls. Red.) ohne daß ich auch nur den geringsten Rückschlag erlitten hätte. Nie werde ich auch die Tage kurz vor meiner Abreise vergessen, wie ich die durch mehrere Tage gehenden Ovationen empfing, die thatsächlich nicht gemacht waren, sondern aus sich heraus sich entwickelten, und die in gesteigertem Maße mir dargeboten wurden bei meiner Rückkehr. Das waren Ereignisse, die zeigten, daß ich in Hannover wirklich festen Fuß gefaßt habe.“

Mit Wünschen für die geistliche Entwicklung Hannovers, wo es anscheinend viel leichter ist, festen Fuß zu fassen, als in China, schloß diesmal der redende Marschall.

Die Rede schließt sich in Bezug auf ihren Wert den übrigen oratorischen Leistungen des Grafen Waldersee vollkommen an. Interessant ist, so bemerkt die „Volkzeitg.“, das Jageständnis der „losen Oberleitung“. Sie war in der That nicht etwas, sonder sehr lose, und diese Thatsache wird auch nicht aus der Welt geschafft durch den Hinweis auf die „privaten und amtlichen“ Beziehungen „zu allen großen Nationen der Welt“ und dem leider auch von Waldersee unüberstandenen „wunderbaren Volke der Chinesen.“ Wenn Graf Waldersee in dem Feldzuge keinen Verlust gehabt hat, so ist das für seine Person ja erfreulich; leider haben das deutsche Volk und das deutsche Reich um so größere Verluste an Menschen und Geld erlitten. Die reine Freude des Grafen Waldersee an den von seinem Neffen besungenen „Ovationen“ bei seiner Abreise hat etwas rührendes. Möge ihm den Glauben an die elementare Macht jener Pränumerando-Triumph-Veranstaltungen, die der Pressenanager der Chinafahrt damals so schwungvoll telegraphisch perewigt hat, niemand rauben!

Kaiser Wilhelm hat an den Grafen Waldersee ein Glückwunsch-Telegramm sandt. Dasselbe lautet: „Zu Ihrem Geburts- tage sende Ich Ihnen Meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge Gottes Gnade Sie Mir und dem Vaterlande noch lange in voller Frische erhalten. Wilhelm R.“

Kaiser Franz Josef sandte dem Grafen folgenden Telegramm: „Freudig bewegt entbiete ich Ihnen zu Ihrem 70. Geburtsfeste, welches Sie heute in vollster Schaffenskraft und Rüstigkeit feiern, meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Möge es dem Allmächtigen ge-

fallen, Sie noch recht lange Ihrem Kaiser und dem Vaterlande zu erhalten. Ihr Franz Josef.“

Deutsches Reich.

Reichsfinanzminister Graf v. Bülow ist gestern nachmittags 2 Uhr von Venedig nach Berlin abgereist.

Eine Ministerzusammenkunft, an der Deutschland wieder beteiligt ist, wird von Rom aus signalisiert. „Janulla“ verzeichnet das Gerücht, daß nach Schluß der Kammeression in Karlsbad eine Zusammenkunft Prinettis, Zanardellis, Soluchowskis und Bülows stattfinden wird, bei welcher die Einzelheiten des neuen Dreibundvertrages festgesetzt werden sollen. — Obzwar ist?

Reichstagsabgeordneter Stadtrat Kauffmann in Berlin hat nunmehr auch Besuche seiner parlamentarischen Kollegen empfangen und sich mit denselben eingehend unterhalten. Kauffmann gedenkt seine ömliche Thätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem er zuvor einige Zeit auf dem Lande zugebracht hat.

Die Zolltarifkommission hielt, wie schon telegraphisch gemeldet, gestern die erste Sitzung nach der Osterpause ab. Posadowsky und Thielmann wohnten ihr bei. Die Beratung wurde bei Position 44 „Weintrauben“ fortgesetzt. Gemäß dem Antrage des Berichterstatters Blankenhorn wurden die Positionen 44 und 178, „Wein in Fässern“, verbunden, Position 44 bestimmt für frische Weintrauben den Zollsatz auf 10 Mark, für gemästeten, gegorenen oder Weinmaische auf 24 Mk., was den bisherigen Sätzen des allgemeinen Tarifs entspricht, während die Zollsätze im Vertragstaxi auf 4 und 10, bezw. 20 und 10 herabgesetzt sind. Antrag Wallenborn verlangt Erhöhung des Zollsatzes für frische Weintrauben auf 20 Mark. Antrag v. Wangenheim fordert Festsetzung des Zollsatzes für frische Trauben in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Oktober auf 20, vom 1. November bis 30. Mai auf 150 Mk., für gemästeten auf 30 Mark. Antrag Blankenhorn-Wallenborn-Lurz will bei Unterposition, gemästeter, gegorener oder Weinmaische, die Bemerkung einfügen: Als Weinmaische sind alle eingestampften oder eingetapelten Weintrauben und Weinbeeren anzusehen und zu verzollen, auch wenn die Gärung noch nicht oder nur teilweise eingetreten ist. Antrag Müller-Sagan wünscht die Anmerkung: Weintrauben mit der Post in Sendungen von 5 Kilogramm Rohgewicht und weniger sind frei. Müller-Sagan betont, die rheinischen Weinbauern fürchteten einen Schaden durch die Einfuhr der ausländischen Trauben, die Einfuhr von Verschnittweinen sei notwendig. Inzwischen ging ein Antrag Antiel ein, Weintrauben und Wein zollfrei einzulassen. Er vermisste jeden Beweis, daß die Auslandseinfuhr den Weinbauern schädigen. Wallenborn entgegnet, die deutschen Rotweine seien auch ohne Verschnittweine genießbar. Crüger betont, daß kein Gegensatz zwischen Weinhandel und Weinproduzenten bestehe. Wallenborn begründet den Antrag, den Zollsatz auf frische Trauben auf 20 Mark zu erhöhen. Crüger tritt für Beibehaltung der jetzt geltenden Tarifsätze ein. Graf Posadowsky erklärt die Zeitungsmeldung für erfunden, daß Bülow Prinetti besondere Konzeptionen gemacht habe. Dergleichen sei unmöglich, da weder der Reichstag noch der Bundesrat bisher über den Zolltarif Beschlüsse gefaßt habe. Er warnt nochmals durch zu hohe Zollsätze die Handelsvertragsverhandlungen zu erschweren und bittet unter Mittheilung vertraulicher Thatsachen um Annahme der Vorlage. Wie aber durch zu hohe Zollsätze die Regierung gegenüber dem Auslande in ein schiefes Licht gestellt und der Verdacht erweckt wurde, als ob die autonomen Zolltarifsätze garnicht ernst zu nehmen seien, seien sie auch innerpolitisch bedenklich, weil unbegründete Erwartungen dadurch großgezogen würden, die nachher enttäuscht würden. Die Kommission nahm zu Position 44 den Zollsatz für frische

Weintrauben nach Antrag Wallenborn mit 20 Mark an und beließ für alles übrige die Regierungsvorlage unverändert und nahm dann Position 45, Nüsse, nach der Vorlage mit 4 Mk. an.

„Koste es, was es wolle, die Aufgabe der Zollreform muß bis zum Frühjahr 1903 gelöst werden.“ Diese ihre Mahnung wiederholt eindringlich die konservative „Schles. Ztg.“ Man könne die Thatsache bedauern, aber es nütze nichts, sich darüber hinwegzutäuschen, daß die Regierungen unverrückbar auf der Linie ihrer Vorlage beharren. Ein führendes Centrumsblatt habe die Lage richtig gezeichnet, daß es gar keinen Zweck habe, sich mit der Zollvorlage abzumühen, es sei denn, daß die Mehrheit willens wäre, die Mindestzollsätze für Getreide unverändert anzunehmen. Die konservative „Schles. Ztg.“ meint, die Frage für die Kommission werde somit jetzt sein, ob die Mehrheitsparteien die Minimalsätze annehmen wollen oder nicht.

Einer agrarischen Drohung gegen die Konservativen giebt die „Deutsche Tageszeitung“ unter der Ueberschrift „Die Stimmung im Lande“ Raum in einer Zuschrift aus der Provinz Posen. Darin wird der konservativen Partei gedroht, daß: wenn es ihr nicht gelingt, die vom Bund der Landwirte gewünschten Zölle zu erstreiten, „so hat sie sich damit das eigene Grab gegraben. Das platte Land kann Männer nicht wieder wählen, welche infolge allzu großer Nachgiebigkeit die Landwirtschaft nicht zu schätzen verstanden. Das sollten sich die konservativen Abgeordneten, das müssen sich aber auch die konservativen Zeitungen sagen, die heute so warm zur Befriedigung um jeden Preis raten.“ — Also, wer nicht dem Bund der Landwirte gehorcht, der fliegt hinaus aus dem Reichstag. Merk's Euch, Ihr Konservativen!

Die Diätenfrage ist, wie den Münchener „Neuesten Nachr.“ aus Stuttgart geschrieben wird, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Grafen Posadowsky auch von den Bundesregierungen einer Prüfung unterzogen worden. Graf Posadowsky habe seine Rundreise dazu benutzt, um auch über diesen Punkt ein Einvernehmen unter den Bundesregierungen zu erzielen. Es besteht bei den Einzelstaaten die Bereitwilligkeit, den früheren ablehnenden Standpunkt in der Diätenfrage einer Revision zu unterziehen, bei welcher die inzwischen gemachten praktischen Erfahrungen im Reiche und in den Landtagen verwendet werden sollen. Wenn man heute glaube, ohne Rücksicht auf Anschauungen, die durch die Erfahrung widerlegt sind, Diäten gewähren zu können, um mit diesem Mittel einen beschlußfähigen Reichstag zustande zu bringen, so lasse sich dagegen ein stichhaltiger Grund nicht anführen. Habe der Zolltarifentwurf dazu den Anlaß gegeben und sollte er zuerst den Vorteil eines beschlußfähigen Hauses bis an sein Ende genießen, so würde das nur erfreulich sein. Auch aus Karlsruhe wird der „Münchener Allg. Ztg.“ telegraphiert, daß die Diätenfrage Gegenstand der Erörterung zwischen Graf Posadowsky und der badischen Regierung gewesen ist. In demselben Telegramm wird aus Karlsruhe noch berichtet, daß in der Frage der Viehzölle Baden den Standpunkt Bayerns teilt. Danach sind also beide Regierungen auch nicht geneigt, einer weiteren Erhöhung der Viehzölle, wie sie die Agrarier anstreben, zuzustimmen.

Vom Professor Abbe. Aus Jena wird der „Volkzeitung“ gemeldet: Eine imposante, im größten Saale Jenas veranstaltete Versammlung der gesamten Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß protestierte energisch gegen die in der jüngsten Zeit in der Presse (will sagen: in einem Teile der Presse. Red.) verbreiteten Verdächtigungen der Zeißischen Arbeiterschaft und erklärte sich solidarisch mit ihrem bewährten Vorkämpfer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, dem Leiter der Karl Zeiß-Stiftung, Professor Abbe. — Was sagen nun die konservativen Scharfmacherblätter dazu?

Einen „Treppenwitz literarischer Geschichtsschreibung“ nennt jetzt die Münchener „Allg. Ztg.“ die Mittheilung von der dem verstorbenen Dr. Lieber zugebachten Oberpräsidentenschaft. Das Blatt hält diese Mittheilung nicht für richtig, beweist aber seine Behauptung nicht mit einer runden und klaren Erklärung, sondern mit sehr künstlich konstruirten „inneren“ Gründen. Daß in dem vorliegenden Falle aber ein offizielles Dementi unerlässlich ist, meint sogar die „Post.“

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwalts gegen das Urteil des Landgerichts II Berlin vom 19. Dezember 1901, durch welches Graf Walter Büdler-R. Tschirna von der Anklage der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden freigesprochen war.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser hat an den König von Italien ein in warmen Ausdrücken gehaltenes Telegramm gerichtet, um für den seitens des Königs Victor Emanuel dem Kommandanten des österrösch-ungarischen Geschwaders, Konre-Admiral v. Ripper und seinen Offizieren bereiteten ausgezeichneten Empfang zu danken.

Italien.

Beim preussischen Gesandten Freiherrn von Notenhahn fand am Montag Abend in Rom Empfang statt, an dem zahlreiche Kardinal- und Prälaten, das diplomatische Korps beim päpstlichen Stuhl, der römische Adel, die Würdenträger des päpstlichen Hofes und die Spitzen der deutschen Kolonie teilnahmen.

England.

Den englischen Steuerzahlern blüht allem Anschein nach eine weitere empfindliche Erhöhung der Kriegsteuern. Das Londoner „Daily Chronicle“ meldet am Dienstag, daß die Zollbehörden am Montag, offenbar im Hinblick auf Maßnahmen, die das bevorstehende Budget vorschlagen werde, begonnen haben, den freien Eingang undellariertter Waren in die Niederlagen zu verweigern. Die Zurückweisung von Butter, Del und Glas habe in den Hafenplätzen im Norden große Erregung hervorgerufen, und man sehe dort Hölle auf Del und Bauholz als unvermeidlich an. Ferner sind Gerüchte verbreitet, daß der nächste Etat Vorschläge enthalten werde, den Zoll auf Zucker zu verdoppeln.

Der frühere liberale Minister Lord Kimberley ist gestern gestorben.

Rußland.

Der russische Einfluß in Persien ist wieder um ein gutes Stück gewachsen. Der Petersburger „Regierungsbote“ bringt folgende Mittheilung der Regierung: Die kaiserlich russische Regierung gestattete befeamtlich im Jahre 1900 der „Diskonto- und Darlehnsbank von Persien“ den Ankauf der von der persischen Regierung emittierten 5prozentigen Goldanleihe des Jahres 1900 im Betrage von 22½ Millionen Rubel gegen Sicherung durch sämtliche persischen Zolleinkünfte, außer denen der Zollämter in Farffan und den Häfen des persischen Golfes. Gegenwärtig hat die kaiserlich russische Regierung infolge des Gesuchs der persischen Regierung der genannten Bank den Ankauf einer neuen Anleihe von 10 Millionen Rubel gestattet unter der Benennung „Persische 5prozentige Goldanleihe des Jahres 1902“. Die Anleihe wird von der persischen Regierung emittiert gegen Sicherstellung durch dieselben Zolleinkünfte, welche zur Garantie der Zahlungen behufs Tilgung der Anleihe von 1900 dienen und unter denselben Bedingungen wie für diese Anleihe. — Die Engländer werden sich nicht wenig ärgern, daß ihnen dieses Geschäft durch die Finger gegangen ist.

Bulgarien.

Bulgarische Räuber übten und ver- zümmelten, wie der Wali von Adrianopel berichtet, drei mohammedanische Landleute und ein Kind und stühteten sodann nach Bulgarien.

Serbien.

Serbische Eisenbahnen. Wie der halbamtliche „Dnevnik“ meldet, hat sich in Paris ein französisches Konsortium zum Zweck des vollständigen Ausbaues des serbischen Eisenbahnnetzes gebildet und bei der serbischen Regierung eine Kauktion von 100 000 Franks hinterlegt. Demselben Blatt zufolge werden auch die ins Stocken geratenen Anleiheverhandlungen wieder fortgesetzt.

Amerika.

Die venezolanischen Regierungstruppen haben nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Willemstad am 3. d. M. bei Carupano und am 4. d. M. bei El Pilar schwere Niederlagen erlitten; in ersterem Gefecht habe General Escalante 350 Mann verloren.

Der Krieg in Südafrika.

Der Burenkommandant Kruijzinger ist, wie schon telegraphisch gemeldet, freigesprochen worden und wird als gewöhnlicher Kriegsgefangener behandelt werden. Die Londoner Morgenblätter nehmen die Freisprechung Kruijzingers mit Freude auf und geben der Genugthuung Ausdruck, daß der Ruf eines tapferen Feinde, dessen Mut und Gewandtheit so viel Bewunderung errangen, sich als fleckenlos erwiesen habe. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Freilassung Lord Methuens durch Delarey von wesentlichem Einfluß auf das Urteil gewesen ist. Kruijzinger hat allerdings nur das getan, was ihm nach Kriegsgebrauch erlaubt war, als er schwarze Spione erschieß und die englischen Eisenbahnen zerstörte. Auch Potter und Scheepers hatten nichts anderes getan und sind gleichwohl standrechtlich erschossen worden. Die englische Presse hat gar keinen Grund, mit besonderem Stolz darauf hinzuweisen, daß diesmal die Gerechtigkeit triumphiert hat. Etwas anderes wäre es, wenn Kruijzinger, statt als „gewöhnlicher Kriegsgefangener“ behandelt zu werden, ebenso wie der Lord Methuen bedingungslos freigelassen worden wäre. Als „Kriegsgefangener“ kann er ja doch den Buren nichts mehr nützen.

Die Brutalitäten der Australier können nicht wunder nehmen angesichts folgender Meldung der „Daily Mail“: Der Premierminister von Neuseeland, Seddon, hielt vor dortigen Eingeborenen eine Rede, worin er erklärte, daß, wenn Kitchener den Feind mit Glacéhandschuhen anfasse, er 5000 Maoris zur Verfügung hätte, die gar bald mit den Buren fertig werden würden. Die Maoris erlaubten niemals, daß ihre Feinde sie jemals wieder belästigten. Wenn schon ein australischer Minister sich nicht schämt, die Gurgelabschneidemethode der Maoris den Buren gegenüber zu empfehlen, so ist es leicht verständlich, wie australische Soldaten und Offiziere gefangene Buren kaltblütig ermorden konnten.

Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Statistik, wonach die Engländer seit Beginn des Krieges 29536 Offiziere und Mannschaften an Toten in Südafrika verloren haben.

In Londoner liberalen Kreisen wird behauptet, daß die englische Niederlage bei Boschmanskop bedeutender gewesen ist, als amtlich zugestanden wird. Die Burenkolonne unter dem Kommandanten Albert habe 50 englische Dragoner und Husaren gefangen genommen, dieselben aber nach Abnahme ihrer Waffen und Munition wieder freigelassen.

Der ungarische Pferdehandel für englische Rechnung wird weiterhin schwunghaft betrieben. Aus Hume ist am Montag der 59. Dampfer mit Pferden auf englische Bestellung ausgelaufen. Insgesamt wurden dort bisher 45 611 Pferde für Südafrika eingeschifft.

Provinzielles.

Culm, 8. April. In einer Hauptversammlung des Lehrling-Sterbekassen-Vereins wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Das Vereinsvermögen soll nach der Zahl der Beitragsjahre nach drei Monaten an die Mitglieder verteilt werden. Der Verein zählt nur noch 17 Mitglieder.

Konitz, 8. April. In der Behrendtschen Schneidemühle hier selbst haben gestern sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Den Arbeitern, die bisher einen Tagelohn von 1,75 M. erhielten, war vom 1. April ab ein Tagelohn von 2 M. in Aussicht gestellt worden, bei 13stündiger Arbeitszeit. Als nun gestern früh die Arbeiter an die zugesagte Lohnerhöhung erinnerten, erhielten sie abschlägigen Bescheid. Infolgedessen legten sie die Arbeit nieder.

Tuchel, 8. April. Das Schöffengericht hier selbst verurteilte einen Kätner aus Glowka, welcher angeblich nicht Deutsch sprechen zu können, wegen Ungebühr zu einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von zwei Tagen, als der aus demselben Dorfe als Zeuge geladene Lehrer erklärte, daß er sich mit dem Angeklagten wiederholt gut deutsch verständigt hätte.

Marienwerder, 8. April. Ein Postunterbeamtenverein ist am Sonntag hier gegründet worden. Demselben sind 76 Postunterbeamte beigetreten. Zum Vorsitzenden wurde Briefträger Baumann gewählt.

Elbing, 8. April. Nach einer Bekanntmachung der Kellereien der Kaufmannschaft wird der Schiffsahrtsbetrieb auf den geeigneten Ebenen des Oberländischen Kanals am 9. April eröffnet. — Vor mehreren Monaten wurde seit einem Besuche in Terranova der Fleischermeister Steinert von hier vermisst. Man nahm damals gleich an, daß der Vermisste in den Elbingfluß geraten und ertrunken sei. Jetzt hat ein Fischer an den Molen den Leichnam des Vermissten aufgefunden.

Danzig, 8. April. Herr General v. Lenze und Gemahlin haben heute morgen mit dem über Stolp-Stettin fahrenden Schnellzuge nach Berlin unsere Stadt verlassen. Die Eisenbahn-Verwaltung hatte dem scheidenden Korpskommandeur für sich und seine Begleitung einen Salonwagen in den Zug einstellen lassen und der mit der Familie des Herrn v. Lenze befreundete Herr Regierungsrat Menzel, Mitglied der königlichen Eisenbahn-Direktion, begleitete die Scheidenden bis Zoppot. — Mit Schwefelsäure vergiftete sich die im 36. Lebensjahre stehende Gesellschaftlerin Fräulein Dittlie Walter, die bei einer Dame in Langfuhr in Stellung war. — Die Frau des Chauffeurarbeiters Kabezki aus Gr. Bänder heizte vor dem Schlafengehen den Ofen mit Torf. Die tiefe Stille veranlaßte die Anwohner am nächsten Tage, durchs Fenster in das Zimmer einzudringen, da die Thür verschlossen war. Welch ein trauriger Anblick! Das vierjährige Kind lag im Bette bereits tot und Mann und Frau in den letzten Zügen. Alle ärztlichen Bemühungen, den Mann am Leben zu erhalten, waren vergeblich, denn er starb nach wenigen Stunden. Die Frau hofft man am Leben zu erhalten. Sie war aus dem Bette herausgefallen und lag am Boden. Der Ofen hat keine Klappe, soll aber schlecht gezogen haben, obwohl ihn der Mann kurz vorher gereinigt hatte.

St. Euph., 8. April. Die Stadtverordneten beschloßen am Freitag den Bau einer Wasserwerks- und Kanalisationsanlage und genehmigten zur Bestreitung der Baukosten die Aufnahme einer Anleihe von 800 000 Mark. Für den Bau eines Restaurants im Stadtwalbe wurden 20 000 Mark und für den Bau einer städtischen Badeanstalt im Geßerichsee 5000 M. bewilligt.

Rojenberg, 8. April. Ein plötzlich auftretender heftiger Wirbelwind richtete an einigen Häusern der Stadt Schaden an. Einer dem Ofenfabrikanten Herrn Julius Krascinski gehörigen Windmühle wurden sämtliche Flügel abgebrochen.

Stolp, 8. April. Im Bureau der hiesigen Betriebsinspektion II kam auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus. Der Bahnhofsprüfungsgefangene, das Feuer bald zu löschen. Eine Anzahl Akten, die im Bureau aufbewahrt wurden, sind verbrannt, ebenso Repositorien usw.

Bartenstein, 8. April. Am Sonntag früh wütete bei dem Besitzer Hans Sahm in Bartenstein ein großes Feuer. Sämtliche Wirtschaftsgebäude wurden vernichtet. Verbrannt sind sämtliche Schafe, landwirtschaftliche Maschinen, 200 Scheffel Getreide u. Herr S. erleidet einen bedeutenden Schaden, da er nur mit einem Teil des Inventars gering versichert ist.

Tilsit, 8. April. Ein eigenartiger Grund hat die Kaufmannsrau Marie Ehleben geb. Smettons aus Tilsit zur Anbringung der Revision beim Reichsgericht bestimmt. Frau Ehleben war vom Tilsiter Schwurgericht am 13. Februar 1900 wegen wissentlich falsch geleisteten Eides (Offenbarungseides) zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt und hat diese Strafe bereits verbüßt. Es gelang ihr darauf, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, das am 14. März d. Js. den Prozeß vor dem hiesigen Schwurgericht neu ausleben ließ. Das Schwurgericht erkannte aber wieder auf schuldig und auf dieselbe Strafe wie am 13. Februar 1900. Frau Ehleben behauptete nun, daß zwei Geschworene während der zweitägigen Verhandlung geschlafen haben und somit den Vernehmungen nicht folgen konnten.

Endfuhnen, 8. April. In voriger Woche wurde im Stalle eines Besitzers in U. ein in saubere Wäsche gewickeltes kleines Kind gefunden. Auf der Brust trug das zwischen zwei Kälbern liegende Kind einen Zettel mit der Aufschrift: „Nehmt mich auf, Ihr verdient Gottes Lohn. Getauft bin ich und heiße Marie.“ Nach der Mutter des Kindes wird gefahndet.

Insterburg, 8. April. Eine neue Petition in der Insterburger Bahnhofstrasse ist dieser Tage an das Abgeordnetenhaus abgegangen. Sie ist unterzeichnet vom Magistrat, der Stadtverordnetenversammlung, dem Landwirtschaftlichen Zentralverein für Bittauen und Majuren, der Handelskammer, dem Kaufmännischen Verein, dem Landwirtschaftlichen Kreisverein, dem Handwerkerverein, dem Gewerbeverein, dem Ländlichen Wirtschaftsverein, dem Bürgerverein, und dem Vorshußverein. Unter nochmaliger Darstellung der Sachlage kommt die Petition zu der Schluss-

bitte, gelegentlich der am 9. April er. beginnenden Beratung des Eisenbahnbudgets die Umbaufrage nochmals zur Sprache zu bringen und die nachträgliche Einfügung der Kosten eines gründlichen Umbaus des Insterburger Personen- und Güterbahnhofes in den Etat 1902/03 nachdrücklich zu befürworten.

Gordon, 8. April. Am Sonnabend nachmittag wurde der vor drei Monaten verschwandene Sohn des hiesigen Schuhmachers Wolf im Scharnauer Walde von einem Besitzer als Leiche gefunden. Anscheinend ist er erfrorzen, da äußere Verletzungen an ihm nicht bemerkbar waren.

d. Argentinien, 8. April. Der gestrige Schneesturm hat an Aalen und Gebäuden erheblichen Schaden angerichtet. Der Wirt Rahn aus Wobbel geriet während des Sturmes auf dem Wege nach Argentinien, mit seinem schwer beladenen Wagen in ein vom Schnee verwehtes tiefes Wasserloch und wäre in dem eifigen Moraste umgekommen, wenn nicht mehrere, zufällig des Weges kommende Männer ihn und das Pferd gerettet hätten. Der beim Sturz zerbrochene Wagen mußte vorläufig zurückgelassen werden. — Wie bereits berichtet, hatte sich vor einiger Zeit eine junge Frau aus einem Nachbarort erhängt. Es tauchten bald verschiedene Gerüchte auf, welche den Gemann stark belasteten und schließlich auch der Staatsanwaltschaft angezeigt wurden. Gestern nachmittag traf nun eine Gerichtskommission ein, und die Leiche der Frau wurde in Gegenwart des Eheannes ausgegraben und sezirt. Ueber das Ergebnis der Sektion ist bisher nicht bekannt geworden.

Inowrazlaw, 8. April. Die Zuckersfabrik Kruschwitz wird voraussichtlich 8 Prozent Dividende für das laufende Geschäftsjahr zahlen, da die bisherigen Rübenlieferungsverträge billig abgeschlossen waren. Da die anderen Zuckersfabriken Kujawiens eine bedeutend höhere Gewinnbeteiligung gewährten, auch die benachbarte genossenschaftliche Zuckersfabrik erheblich höhere Gesamtpreise zahlte, haben sich die Kruschwitzer Rübenproduzenten zu einer Wertungsgenossenschaft vereinigt und eine größere Fläche auf zehn Jahre und eine sehr bedeutende Fläche auf ein Jahr an eine andere Zuckersfabrik verkauft. Für die Betriebsdauer 1903 ist die Errichtung einer neuen Fabrik geplant, weil die Befrachtung nach anderen Fabriken für die Dauer zu umständlich und kostspielig ist. Die Zuckersfabrik Kruschwitz wird sich alsdann zu einer höheren Gewinnbeteiligung verstehen müssen.

Rogowo, 8. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der landrätliche Expedient Herr Häbner aus Meseritz zum kommissarischen Bürgermeister gewählt. Anstelle des Herrn Harmel, der die Wahl abgelehnt hat, ist Herr Schmiedemeister Ranzlers zum Stadtverordneten gewählt worden.

Bromberg, 8. April. Von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde gestern in der Wilhelmstraße ein Hammel, den ein hiesiger Fleischer mit anderen Tieren zusammen dem Schlachthofe zutrieb. Der Hammel lief unmittelbar vor einem herankommenden Wagen über die Schienen. Der Kopf wurde völlig vom Kumpfe getrennt. Der Hammel brauchte also nicht erst auf dem Schlachthofe geschlachtet zu werden.

Posen, 8. April. Zum Kommandeur der 10. Division in Posen ist Generalmajor Siemens ernannt worden. S., der 1848 geboren ist, trat zunächst in den Militärdienst des Königreichs Hannover, wurde am 7. Juni 1866 Leutnant im 1. Hannoverschen Jägerbataillon, löst als solcher 1866 gegen Preußen und kam nach der Einverleibung Hannovers als Leutnant im 6. Jägerbataillon in den Verband der preussischen Armee.

Posen, 8. April. Der Bahnsteigshaffner Krüger warf sich am Sonnabend vormittag auf dem Zentralbahnhof vor einen Rangierzug. Er wurde überfahren und sofort getötet. Der Beweggrund zur That ist nicht bekannt.

Lokales.

Thorn, den 9. April 1902.

Tägliche Erinnerungen.

- | | |
|-----------------|---|
| 10. April 1741. | Schlacht bei Mollwitz. |
| 1807. | Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar †. |
| 1846. | Eugen d'Albert, Pianist, geb. (Glasgow.) |
| 1897. | Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, †. (Cannes). |

— Personalien. Der Oberlehrer Dr. Böttcher in Culm ist an das Gymnasium zu Marienwerder und der wissenschaftliche Hilfslehrer Remus zu Danzig an die Realschule zu Culm versetzt worden. — Oberpräsidialrat v. Liebermann in Danzig ist zum Mitglied des Provinzialrats der Provinz Westpreußen auf die Dauer seines Hauptamts am Sitze des Oberpräsidenten der Provinz ernannt.

— Militärisches. Der neue Generalstabschef beim hiesigen Gouvernement, Herr Oberst Franke, trifft heute nacht hier ein und nimmt im Hotel „Schwarzer Adler“ Wohnung. Der neue Gouverneur, Herr Generalleutnant von Rosenberg-Gruczyński, trifft in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hier ein und wird ebenfalls im Hotel „Schwarzer Adler“ Quartier nehmen.

— Eine Prüfungsordnung für Hauswirtschaftslehrerinnen hat der Kultusminister festgestellt, deren Beobachtung bei den demnächstigen Prüfungen er als erwünscht bezeichnet.

Obligatorisch ist die Prüfungsordnung also nicht. Nach der Prüfungsordnung sollen in den einzelnen Provinzen nach dem Bedürfnis Prüfungskommissionen gebildet werden. Diese Kommissionen werden durch die Provinzialschulkollegien gebildet und sind zusammenzusetzen aus einem Schulmann als Vorsitzenden, sowie zwei bis vier anderen sachverständigen Mitgliedern, darunter auch Lehrerinnen und Hausfrauen. Zur Prüfung werden zugelassen Bewerberinnen, die bereits eine lehrmäßige Prüfung bestanden haben, und sonstige Bewerberinnen, die eine ausreichende Schulbildung nachweisen und bei Beginn der Prüfung das 19. Lebensjahr vollendet haben. Die Prüfung ist praktisch und theoretisch. Bewerberinnen, deren Bildungsgrad zur Erteilung eines erzieherischen Unterrichtes nicht ausreichend oder deren Behrgehalt zu gering erscheint, darf auch bei genügenden Kenntnissen und Fertigkeiten in der Hauswirtschaft die Lehrbefähigung nicht zugesprochen werden. Der Kultusminister hat die Regierungen aufgefordert, ihm gegen Ende 1902 über die bis dahin in ihren Bezirken abgehaltenen Prüfungen angeheurer Bewerberinnen der Hauswirtschaftskunde, sowie über das Ergebnis dieser Prüfungen Bericht zu erstatten.

— Die Herstellung der neuen deutsch-russischen Eisenbahnverbindung Warschau-Lodz-Kalisch-Ditrowo ist ins Stocken gekommen. Nach russischen Blättern ist das Petersburger Finanzministerium beim Reichsrat dahin eingekommen, daß der Warschau-Wiener Bahn anheimgegeben werde, den Bau der Zweiglinie von Kalisch bis zur preussischen Grenze zu vertagen und sich vorläufig auf die Durchführung der Bahnlinie von Warschau bis zur Stadt Kalisch zu beschränken. Der Grund liegt darin, daß bisher eine Verständigung über die Anlage der Umladestelle an der Grenze noch nicht erzielt ist. In der Begründung zur preussischen Eisenbahnvorlage war mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der russischen Regierung wegen der Festlegung des Umschlagplatzes und der Zollstation noch in der Schwebe sind; die dort ausgesprochene Hoffnung, daß alsbald eine Einigung erzielt werden würde, hat sich nicht bestätigt. Bei der weiteren Beratung der Eisenbahnvorlage im Landtag wird über den Stand der Dinge nähere Auskunft erteilt werden müssen.

— Der ostdeutsche Zweigverein der deutschen Zuckersindustrie trat gestern (Dienstag) nachmittag unter Vorsitz des Direktors Berendes-Culmsee in Danzig zu seiner 38. Generalversammlung zusammen, die aus allen Teilen des Verbandes außerordentlich stark besucht war. Der Generalversammlung ging eine Vorstandssitzung voran, in der über die Stellungnahme zur Brüsseler Zuckerkonvention beraten wurde. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stand als Hauptgegenstand die Besprechung der Lage der heutigen Zuckersindustrie und Mittel zur Binderung der Krise. Der Vorsitzende erklärte, daß vor einer völligen Klärung keine Erklärung gegen die Brüsseler Zuckerkonvention angenommen werden könne. Geheimrat König-Berlin ging auf die Maßnahmen zur Abhilfe der Krise näher ein und erklärte, daß in der Brüsseler Konvention das A und B der Zuckersindustrie liege. Nachdem noch Dr. Hennatsch-Unislaw gesprochen hatte, brachte Direktor Dr. Meier-Kaufmann ein umfangreiches statistisches Material über Zuckerszeugung und Zuckerverbrauch unter den bisherigen Verhältnissen vor und malte ein bitteres Zukunftsbild von den Folgen der Brüsseler Konvention, die die Zuckerszeugung nicht einschränken und den Verbrauch nicht heben werde. Ferner sprachen Professor Dr. Herzfeld-Berlin, Direktor Wilhelm-Belplin und Direktor Rasmus-Magdeburg.

— Eine für weitere Kreise interessante Entscheidung über Verfälschung von Fleisch hat das Reichsgericht nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Das Recht“ gefällt, indem es den Grundsatz aussprach, daß Verfälschung eines Nahrungsmittels auch dadurch begangen werden kann, daß ihm der Schein einer besseren Beschaffenheit beigelegt wird, z. B. durch Zufügen von schweflig-saurem Natron zu Hackfleisch, um den hellroten Farbstoff des Blutes länger zu erhalten, als dies ohne den Zusatz der Fall sein würde. Die in Bezug genommenen gesetzlichen Vorschriften bezwecken den Schutz des Verkehrs mit Nahrungsmitteln vor Täuschung, ohne daß es darauf ankommt, ob mit einer solchen Täuschung zugleich durch Minderung des Nähr- und Genüßwertes eine Vermögensschädigung bewirkt wird.

— Vor leichtsinnigem Suzug junger Männer in die Großstädte ergeht aus Berlin folgende Warnung: Viele Tausende ziehen jedes Jahr in die Großstädte, nicht ahnend, welche Gefahren die Großstadt für die Jugend in sich birgt. Von der „Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend“ wird im letzten Jahresbericht mitgeteilt, daß im Jahre 1901: 21 364 junge Männer im Alter von 14—21 Jahren, evangelischer Konfession, zugezogen waren. Fast die Hälfte von diesen war ohne Aussicht auf Stellung nach Berlin gekommen in der irrigen Meinung, in der Großstadt könne es ihnen an Arbeit und reichlichem Verdienst nicht fehlen. Nun ist es eine Tatsache, daß nur wenige von ihnen Arbeit finden und

auch diese wenigen nach langem Suchen und dann zumeist nicht in ihrem erlernten Berufe. Wir warnen darum jeden jungen Mann, ohne Aussicht auf feste Stellung eine Großstadt zu betreten. Viele wirklich tüchtige junge Männer sinken in den Großstädten, besonders in Berlin, von Stufe zu Stufe, weil sie ohne Arbeit und Verdienst gezwungen sind, in schlechten billigen Schlafstellen oder Herbergen zu wohnen und mit mehr oder weniger verkommenen Menschen zu verkehren. Wir warnen jedoch nicht allein vor der Arbeitsnot, die in den Großstädten herrscht, sondern auch vor den sittlichen Gefahren, die in erschreckender Weise jedem jungen Mann, der eine Großstadt betritt, naheketzen. Alle jungen Männer, die in eine Großstadt ziehen und deren Eltern, Anverwandte und Freunde werden hingewiesen auf den „Verband zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend“. Von diesem Verbande werden durch Vertrauensmänner in fast allen Großstädten alle zuziehenden jungen Männer aufgelesen und eingeladen in Vereinsgemeinschaften solcher jungen Männer, die fest zusammenstehen im Kampfe gegen die Gottlosigkeit und Unsitlichkeit. Der Sekretär dieses Verbandes, Herr W. Bohlmann, erteilt in allen Fragen gern Rat und Auskunft und unterhält einen Wohnungs- und Arbeitsnachweis im Zentralbureau der Gesellschaft Berlin C., Sophienstr. 19.

Ueber den Wechsel der christlichen Bekenntnisse in Deutschland enthält der „Reichsanzeiger“ eine Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Eisenacher Kirchenkonferenz beruht und zeigt, daß die Uebertritte vom Katholizismus zum Protestantismus zahlreicher sind und in stärkerem Maße steigen als die vom Protestantismus zum Katholizismus. Es sind im Jahre 1890 3105 Personen vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten. Dann nimmt die Ziffer allmählich zu, bis sie im Jahre 1896 über 4000 geht, im Jahre 1898 schon 5176 beträgt und im Jahre 1899 sogar auf 5549 steigt. In dem ganzen Jahrzehnt von 1890 bis 1899 sind 40 457 Personen aus der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten, während nur 6119 von der evangelischen zur katholischen übergetreten sind; der Ueberschuß der Evangelischen beträgt somit 34 338 Personen. Allerdings wird bemerkt, daß diese Zahlen für Deutschland etwas hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, da nicht alle Landeskirchen statistische Mitteilungen veröffentlichen und nicht alle Austritte, besonders aus der evangelischen Kirche, zur amtlichen Kenntnis kommen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß in denselben 10 Jahren in Oesterreich 17 437 Uebertritte vom Katholizismus zum Protestantismus und 6957 Uebertritte vom Protestantismus zum Katholizismus erfolgt sind, so daß der Ueberschuß der Evangelischen 10 480 beträgt. Auf das Jahr 1899 allein entfällt mehr als die Hälfte dieses gesamten Ueberschusses mit 5607 Personen. In den Jahren 1900 und 1901 haben die Uebertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche, wie öfter berichtet, sehr stark zugenommen, so daß ihre Zahl in diesen beiden Jahren auf etwa 14 000 zu schätzen ist.

Leserliche Handschrift! Der preussische Kultusminister hat unter dem 26. März an die Provinzial-Schulkollegien eine Verfügung über die Pflege einer guten und leserlichen Handschrift bei den Schülern erlassen. In der Verfügung wird darauf hingewiesen, daß die Einwirkung der Leiter und Lehrer der höheren Schulen in beregter Beziehung noch des nötigen Nachdruckes und der ausdauernden Gleichmäßigkeit entbehrt und daß dieser Mangel namentlich bei den Prüfungsarten in den höheren Klassen hervortrete. Es heißt dann weiter: „Die bedauerliche Thatsache ist nicht in Abrede zu stellen, daß zahlreiche Schüler von den höheren Lehranstalten mit einer Handschrift abgehen, die — offenbar infolge von Vernachlässigung während der auf den oberen Klassen zugebrachten Schulzeit — auch bei billigen Anforderungen viel zu wünschen übrig läßt.“ Um Abhilfe zu schaffen und um den Bemühungen der Aufsichtsbehörden um die Pflege einer guten Handschrift einen wirksameren Erfolg als bisher zu sichern, hat der Minister verfügt: Fortan ist allgemein sowohl in die gewöhnlichen im Laufe des Schuljahres auszufüllenden Zeugnisse bis in die Oberprima hin, als auch in die Reise-Zeugnisse und in die Zeugnisse über die bestandene Schlußprüfung ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen, dabei aber auch ausdrücklich zu rügen, falls er etwa die Neigung zeigt, seinen Namen undeutlich zu schreiben. Wo die Vordrucke der Zeugnisse für dieses Urteil keine besondere Stelle bieten, ist es unter „Fleiß“ einzutragen.

Tierseuchenpolizei. Nach amtlicher Anordnung ist fortan nicht nur der Ausbruch, sondern auch das Erlöschen des Rotlaufs, der Schweinefleuche und der Schweinepest an Ort und Stelle durch einen beamteten Tierarzt festzustellen.

Auch unter den neuen Zehnspfennig-Marken soll nach dem „Frank. Kur.“ ein Brietmarkenwandler in Bamberg eine Serie mit DEUTSCHES REICH entdeckt haben.

Theater. Die gestrige Vorstellung der „Jugendfreunde“ — die letzte des Dresdener Ensembles — fand erfreulicherweise vor ausver-

kauftem Hause statt. Die Rollenbesetzung war dieselbe wie bei der ersten Aufführung am 2. Osterfeiertage. Gespielt wurde sehr wacker. Das Stück wurde mit großem Beifall aufgenommen. Solch eine „Komödie“ ist doch etwas ganz anderes als wie die langweiligen „Feenhände“.

Thorner Kredit-Gesellschaft in Liquidation. In der Generalversammlung der Aktionäre, welche gestern abend im Lokale des Herrn Voß stattfand, wurde beschlossen, auf die 500 Stück zählenden Aktien eine Abschlagszahlung von fünfzig Prozent, das sind 300 Mark pro Aktie, zu gewähren. Die Bilanzen wurden vorgelegt und werden von einem Ausschuss, der aus den Herren Bährer, Siegfried Danziger und Paul Hellmoldt besteht, geprüft werden. Die weitere Abschlagszahlung soll innerhalb der nächsten drei Monate erfolgen und die Schlussverteilung so schnell wie möglich.

Verein deutscher Katholiken. Eine bemerkenswerte Sitzung hielt gestern abend unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Viktor Bünger der hiesige Verein deutscher Katholiken ab. Nachdem Herr Bäckermeister Szepanski einen Vortrag über „Geschichtliches aus dem Bäckergewerbe“ gehalten hatte, wurde u. a. auch über die Berichterstattung an die hiesigen deutschen Räte verhandelt. Herr Viktor Bünger sprach zunächst das lebhafteste Bedauern darüber aus, daß in letzter Zeit tendenziös entstellte Berichte (!) über den Verein in die hiesigen deutschen Blätter gekommen seien. Da die Zeitungen fast ganz allein auf die Berichterstattung angewiesen sind, wurde der Antrag gestellt, daß die Vereinsnachrichten allen drei hiesigen Zeitungen gleichlautend von einem Vorstandsmitgliede geliefert werden möchten. Ein zweiter Antrag, nur der „Thorner Presse“ die Berichte zu liefern, wurde von einem Vorstandsmitgliede damit begründet, daß die beiden andern Blätter „antichristlich“ seien. Ein anderes Vorstandsmitglied hob hervor, daß solche Zeitungen, welche die Katholiken verletzten, nicht vom Verein unterstützt werden dürften. Unerklärlich erscheint es, wie diese beiden Herren in freisinnigen Vereinen die „Unverleslichen“ markieren, in diesem Verein aber solche lächerliche Äußerungen thun konnten. Der Antrag wurde angenommen, obwohl er von anderer Seite sehr energisch bekämpft worden war. — Ein weiterer und zugehöriger Bericht lautet: Wegen Einrichtung der Maiandachten soll wieder eine Petition an den Herrn Bischof von Culm abgefasst werden. — Der Gesangsdirigent bittet um eine rege Beteiligung an den Gesangsübungen. — Ferner war der Antrag gestellt, der Vorstand möchte sämtlichen hiesigen deutschen Zeitungen die Berichte über die Sitzungen des Vereins zustellen, damit nicht unwahre Thatsachen (!) in die Oeffentlichkeit dringen. Es wurde aber geltend gemacht, daß die „Thorner Zeitung“ und die „Ostdeutsche Zeitung“ antichristliche Blätter seien, die besonders die Katholiken gröblich verletzen. Obwohl dieser Ansicht mit großer Energie entgegengetreten wurde, so ist doch der Antrag angenommen worden, die Berichte nur der „Thorner Presse“ zu liefern. Es muß Wunder nehmen, daß die Angriffe auf die erstgenannten Zeitungen gerade von Leuten ausgingen, die sich sonst mit ihrer liberalen Gesinnung brüsten. Darum hat ein Mitglied auch nach Annahme des gedachten Antrags sein lebhaftes Bedauern über einen so engherzigen Beschluß ausgesprochen. — Wir kommen noch einmal auf diese Sache zurück.

Scharfschießen. Auf der östlichen Hälfte des Jüparillier-Schießplatzes wird am 11. und 12. d. Mts. das Pionier-Bataillon Nr. 17 ein Schießen mit scharfer Munition abhalten. Das Schießen beginnt um 8 Uhr morgens und dauert bis 3 Uhr nachmittags. Vor dem Betreten des Geländes wird gewarnt.

Temperatur morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.
Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.
Wasserstand der Weichsel 3,08 Meter.

Gefunden ein hellbrauner Handschuh im Polizeibriefkasten, Fortbildungsschulzeugnis des Anton Dondalski.

Verhaftet wurden 2 Personen.
Podgorz, 8. April. Das Grundstück Schloß Messa Nr. 1 ist von dem fiskalischen Gutsbezirk Dybow abgekauft und mit der Gemeinde Ober-Messa vereinigt worden.

Leibitzsch, 9. April. Der Vorschlag der hiesigen Gemeindeforen für 1902/3 beträgt in Einnahme und Ausgabe 9593 Mark, wovon 8199 Mark aufzubringen sind. Es wurden als Zuschläge 300 Prozent zu den Staats- und Realsteuern und 100 Prozent zur Betriebssteuer erhoben.

Kleine Chronik.

Gestrandet. Unweit der griechischen Hafenstadt Bolo, an der thessalischen Küste, geriet der Dampfer „Niger“ von den Messageries maritimes auf Grund und wurde stark beschädigt. An Bord des „Niger“ befanden sich 220 französische Gelehrte, die von einer Studienreise durch Griechenland kamen. Ein vorüberfahrender Postdampfer nahm 200 der

Schiffbrüchigen an Bord und landete sie im Birkhäus, während die übrigen in Barken nach Bolo gebracht wurden.

Mord. Der Bauer Samm in dem Dorfe Nieder-Zwehren bei Rassel lauerte dem Liebhaber seiner Tochter auf der Straße auf, schoß in der Dunkelheit auf denselben, traf aber dessen Freund, den Bahnarbeiter Homburg, der sofort tot war.

Ein Mörder von neun Jahren. Die Kriminalpolizei von Dresden hat auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt, daß der neunjährige Sohn eines Straßenkehrers in der Vorstadt Pieschen innerhalb der letzten zwei Jahre zwei Knaben und ein Mädchen in die Elbe gestoßen und dadurch deren Tod herbeigeführt hat. Auch in anderen Fällen, in denen Kinder ertrunken sind, dürfte der verbrecherische Knabe nicht ohne Schuld sein.

Wie die Araberin ihre Ehre rettete. Die „Times of India“ berichtet folgende Geschichte, die den Charakter der Araber kennzeichnet. Ein Mann von dem Jaraniks, der mehrere Male die neuen Telegraphenlinien durchschnitten hatte und mehr als einmal bestraft worden war, wurde von einem arabischen Scheich, dem die Linien unterstellt sind, gefangen. Der Scheich wollte ihn nach Meedhy ins Gefängnis senden, aber die Frau des Angeklagten kam und übernahm die Bürgschaft für sein zukünftiges gutes Betragen. Der Scheich nahm die Bürgschaft an und gab ihn frei; aber bald darauf begab er den Mann wieder, die Drähte zu durchschneiden. Er eilte nunmehr in ein anderes Dorf, daß eine Tagereise entfernt war und wo er ein anderes Weib hatte. Der Scheich schickte nun nach der ersten Frau, welche die Bürgschaft übernommen hatte, und sagte ihr, er würde sie unter den Arabern ehelos machen, falls sie ihren Mann nicht einlieferte. Die Frau bat den Scheich, nicht vor dem nächsten Tage „das schwarze Tuch auszubreiten“ (eine landesübliche Handlung, zum Zeichen, daß jemand einen Vertrauensbruch begangen habe). Sie ging noch an demselben Abend fort, nahm ein scharfes Messer mit sich, verbergte es unter ihren Kleidern und ging in das Dorf, in dem sich ihr Mann aufhielt. Sie fand ihn schlafend in seiner Wohnung, erdolchte ihn, schnitt ihm den Kopf ab und nahm diesen in ihr Heim mit. Am folgenden Morgen aber ging sie zu dem Scheich, zeigte ihm den Kopf ihres Mannes und sagte: „Hier ist Dein Verbrecher, und ich bin von der Bürgschaft frei. Daß das schwarze Tuch nicht ausbreiten!“

Neuere Nachrichten.

Breslau, 9. April. Hier fand ein Säbelduell statt zwischen den Reserveleutnants der Artillerie Max Roth und Walter Hoffmann aus Reichenbach. Beide sind leicht verletzt.

Draun, 9. April. In dem Friedrichs-Schachte hat ein Wassereinsturz stattgefunden. Das Wasser steht in dem Schachte 240 Meter hoch. 3 Bergleute sind ums Leben gekommen.

Plauen, 9. April. Die Ditschaft Marienbad-Stannowitz ist durch eine furchtbare Feuersbrunst bis auf vier Häuser total eingäschert. Der Schaden ist enorm. Man vermutet Brandstiftung.

Zeitz, 9. April. Der verstorbene Rentier Schaebe hat der Stadt Zeitz ein Vermächtnis von 450 000 Mk. hinterlassen für wohltätige Zwecke.

Luxemburg, 9. April. In der Sitzung der Deputiertenkammer machte der Staatsminister Gysjens folgende Mitteilung: Der Gesundheitszustand des Großherzogs legt ihm große Schonung auf, andererseits will er eine Störung der ganzen Staatsgeschäfte vermeiden; er erkennt darum kraft der Verfassung den Erbgroßherzog zu seinem Statthalter. Der Erbgroßherzog nimmt die Mission an und läßt die Kammer eruchen, einen Ausschuss zu ernennen, in deren Hände er den vorgeschriebenen Eid leisten will. Die Kammer löste darauf eine Kommission von sieben Mitgliedern aus.

Bozen, 9. April. Reichskanzler Graf Bülow ist hier eingetroffen und verabschiedete sich von seinem Bruder Alfred, um über Innsbruck weiterzureisen.

Innsbruck, 9. April. Reichskanzler Graf Bülow ist auf seiner Heimreise hier angekommen. Er wird nicht direkt über München weiterreisen, sondern einen Abstecher nach Wien unternehmen.

Paris, 9. April. Zwischen Vanderbilt und Heinrich von Rothschild wird demnächst eine Automobilwettkampf auf einer Strecke von 220 Kilometer Länge stattfinden.

Paris, 9. April. In Charenton entstand bei einer Wahlversammlung eine große Schlägerei zwischen Republikanern und Nationalisten. Der frühere Abgeordnete Gaudy, dessen Frau und Kinder der Versammlung ebenfalls beiwohnten, wurde schwer verwundet, ebenso erlitten die Frau und die beiden Kinder so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Hospital gebracht werden mußten. Der Kampf dauerte über eine Stunde; im ganzen

wurden 30 Personen mehr oder minder schwer verwundet.

London, 9. April. Der Dampfer „Guronian“ ist mit siebzig Mann der Besatzung verschollen. Der deutsche Schooner „Helen“, nach Plymouth unterwegs, traf dort nicht ein. Der Untergang des Schiffes mit Mannschaft wird befürchtet.

Petersburg, 9. April. Der „Regierungsbote“ meldet, daß die wegen Teilnahme an den Februarunruhen in Moskau verurteilten Personen auf Befehl des Kaisers ihre Strafe nicht in Archangel, sondern in kleineren Trupps in verschiedenen Städten verbüßen sollen.

Kopenhagen, 8. April. Mehrere Blätter melden, daß in der Geheimitzung des Landsthings, in welcher über die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln verhandelt wurde, ein Antrag auf Verwerfung des Traktatentwurfes mit 35 gegen 28 Stimmen abgelehnt worden sei und daß nunmehr verschiedene Anträge auf vorherige Abstimmung der Bewohner der Inseln erwartet würden.

Stockholm, 9. April. Gestern brach ein Feuer in der bei Stockholm gelegenen Papiersfabrik der Stockholmer Bäckerei aus. Zahlreiche Neugierige waren nach der Brandstätte geeilt, als die Mauer der Fabrik niederstürzte und mehrere Personen verschüttete. Sechs wurden getötet und acht verletzt. Die Fabrik ist vollständig niedergebrannt.

Konstantinopel, 9. April. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg machten in Begleitung des deutschen Botschafters Freiherrn von Marschall dem Sultan ihren Abschiedsbesuch. Hierauf erfolgte die Abreise.

Simla, 9. April. Eine Truppenabteilung, bestehend aus 15 Mann des 27. Pandschab-Regiments, zwei eingeborenen Kavalleristen und 5 Mann Bengal-Kavallerie, fiel in der Nähe von Toi Khula in einen Hinterhalt, den, wie man annimmt, in Verinal lebende Verbrecher gelegt hatten. Acht Mann wurden getötet und drei verwundet.

Monte Carlo, 9. April. Der elfte Weltfriedenskongress wurde geschlossen. Die nächste Sitzung findet im Mai 1903 in Wien statt.

Bloemfontein, 9. April. Mit Genehmigung Ritcheners bildet Piet Dewet, ein Bruder des Burengeneral, früher Generalkommandant des Freistaates, ein Burenkorps in englischen Diensten in dem Gebiete des Oranjestaates. Wer sich dem Korps anschließt, erhält besondere Beihilfen für die Rückkehr auf Farmen nach Schluß des Krieges.

Peking, 9. April. Der russische Gesandte Bessar, Prinz Tsching und Wangwentschao haben gestern den Mandchureivertrag unterzeichnet.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Neue Kunsteratur. Das April-Heft der „Kunst“ (München, Verlagsanstalt F. Brudmann, Preis vierteljährlich 6 Mk.) ist wiederum sehr reichhaltig. Wir erwähnen folgende Artikel: Nicolaus Gysis (26 Abbild. mit einem Essay Fr. von Dittinis); Wiener Ausstellungen (die letzten Darbietungen der dortigen „Sezession“ und des „Hagenbundes“ behandelt); zum 70. Geburtstag von Wilhelm Busch (mit einer Reihe bisher unveröffentlichter Zeichnungen Buschs aus dem Karikaturen-Album der einstigen Künstler-Vereinigung „Jung-München“); Münchener Frühjahrs-Ausstellungen 1902; Die Grenzboten und die moderne Kunst; Historische Stilarten und illustrative Darstellung der Vorzeit; Silberarbeiten von E. Boer-Haarten; Zur Rettung unserer alten Bauten; La Société Moderne des Beaux-Arts in Paris. — Das Heft ist mit zahlreichen wohlgelegenen Illustrationen ausgestattet. Wir können allen Freunden des neuen Kunstgewerbes die Lektüre dieser prächtigen Zeitschrift bestens empfehlen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 9. April.	Fonds fest.	8. April.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	215,85	—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,15
Breuss. Konjols 3 pCt.	92,—	92,20
Breuss. Konjols 3 1/2 pCt.	101,80	102,—
Breuss. Konjols 3 3/4 pCt.	101,75	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,20	92,40
Deutsche Reichsanleihe 4 1/2 pCt.	101,90	102,—
Westpr. Pfdbbr. 3 pCt. neul. II.	89,40	89,75
do. 3 1/2 pCt. do.	98,20	98,30
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,75	98,76
do. 4 pCt.	102,30	102,30
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,—	—
Ärtl. 1 1/2 Anleihe O.	27,75	27,75
Italien. Rente 4 pCt.	100,75	100,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,—	83,—
Diskont.-Romm.-Anl. 4 pCt.	189,—	193,50
St. Berl. Straßenbahn-Aktien	198,75	197,50
Harpener Bergw.-Akt.	164,25	165,—
Laurahütte Aktien	199,30	198,80
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	102,50	102,—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Mai	164,75	164,25
„ Juli	164,75	164,25
„ September	160,75	160,50
„ loco Newyork	84 1/2	84 1/2
Roggen: Mai	144,—	143,75
„ Juli	142,—	143,75
„ September	—	—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,80	33,80

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Binzus 4 pCt.

Montag, nachm. 2 1/4 Uhr
entschieden nach langen,
schweren Leiden unsere liebe
Mutter, Großmutter und
Tante,

Anna Labenz.

Dieses zeigt um stille Teil-
nahme bittend, im Namen der
trauernden Hinterbliebenen an

Frau Wwe. Parpart.

Thorn, den 9. April 1902.
Die Beerdigung findet
Donnerstag, den 10. April cr.,
um 3 1/2 Uhr nachmittags vom
Trauerhause, Culmer Vor-
stadt, Querstraße 4 aus statt.

Bekanntmachung

Der Schlag in Jagen 18 (Neues
Jagen 1) mit 331,12 fm Verbnuß-
holzstämmen und 8,76 fm Verbnuß-
holzstangen, sowie 27 rm Kloben und
33 rm Spaltknäppl und 57 rm
Reißig I. Klasse soll freihändig ver-
kauft werden.

Als Bedingungen gelten die bei
den öffentlichen Holzversteigerungen
in der Kämmereiforst Thorn üblichen.

Schriftliche Angebote pro Festmeter
Verbnußholz und pro Raummeter Verb-
brennholz oder Reißig werden bis zum
Freitag, den 11. April d. Js., vor-
mittags 10 Uhr auf dem Geschäfts-
zimmer des städtischen Oberförsters,
Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum
Stadtbauamt, entgegengenommen. Die
Gebote sind auf volle 10 Pf. abge-
rundet abzugeben.

Der Schlag, welcher an der äußersten
Südwestspitze des Forstreviers Bar-
barlen, in unmittelbarer Nähe der
Chaussee Thorn-Benfau gelegen ist,
bietet sehr günstige Abfuhrverhältnisse
nach der Stadt Thorn.

Thorn, den 1. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in
Olet im Jagen 70, dicht an dem
festen Behälterweg nach Schloß Birgala
gelegen, können ungefähr 1000 Stück
Thorn-Aleebäume abgegeben werden.
Die Bäume sind wiederholt verschnitten,
pflanzlich behandelt und versehen
mit Wurzelstücken. Wegen des Preises,
der Abgabe pp. wollen sich Respek-
tantan gefälligst an die städtische Forst-
verwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Das S. Simon'sche Warenlager

geschätzt auf Mark 29,581,01 soll im
ganzen verkauft werden. Befichtigung
des Lagers wochentäglich jeder Zeit ge-
stattet. Bedingungen liegen zur Einsicht
beim Konkursverwalter aus. Abgabe
geschlossener schriftlicher Offerten mit
Angabe des Prozentsatzes über oder
unter der Taxe spätestens im Termin
am 15. April cr., vormittags 10 Uhr,
im Komptoir des Verwalters.

Versteigerung 1000 Mark.

Gustav Fehlaue,

Verwalter

des S. Simon'schen Nachlaß-Konkurses.

Meine Wohnung befindet
sich jetzt

Schuhmacherstrasse Nr. 1,
parterre links.

Schüleranmeldungen für den
Klavierunterricht nehme ent-
gegen.

Margarethe Hirsch.

Mein Atelier

befindet sich jetzt Baderstraße 19 in
großen und bequemen Räumen.

Anträge nehme jederzeit entgegen
und führe sie schnellstens aus.

Anfertigung von Costüme-Jackets.

J. Strohmenger.

Pankredit, Wechseldiskont, Betriebs-
und Hypotheken-Kapital etc streng
diskret in jeder Höhe.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ein junger, anständiger Handwerker

sucht ein Darlehn von 1-200 Mk.
Gefällige Anerbieten unter P. 200
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Die beiden Lagerräume Nr. 6

der Handelskammer, im Lagerhause
an der Uferbahn, südlich der De-
fensionskaserne, welche bis 1. April
1902 an Herrn W. Boettcher ver-
mietet waren, sollen von sofort ander-
weit vermietet werden. Näheres bei
Gustav Fehlaue,
Schlagmeister der Handelskammer.

Vermögen: VICTORIA zu BERLIN.

271,212,209 Mk.

Prämien- und
Zinsen-Einnahme
in 1900:
71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.

Lebens-Versicherung
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der
steigenden Dividende. **Welpolize.**
Unfall-Versicherung
mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.
Haftpflicht-Versicherung, auch lebenslänglich.

Volks-Versicherung
Todesfall-Versicherung für Jedermann,
ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlich
Prämienzahlung.
**Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-
Unglück-Versicherung.**

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten
durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von
dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinn-
anteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die Agenten der Gesellschaft
und die Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.

Brennabor

ist nicht das billigste, aber das beste Rad!

Darum wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann die
berühmte Marke „Brennabor“.

Nur echt und unter Garantie mit nebenstehender Schutzmarke.

Vertreter: Oskar Klammer, Thorn III.

Neue Sommerfrische.

Luftkurort

Schloss

Ober-Eisseln

Raudonatschen

in Litthauen, via Tilsit-Ragnit bequem zu erreichen, bilden
einen Bestandteil der Freiherrl. von Sanden'schen Besitzungen, sind
herrlich an Wald und Wasser gelegen und bieten allen Denen,
welche wirklich Ruhe und Erholung in gesunder Landluft, fern
von dem Treiben der Stadt, suchen, einen angenehmen Aufenthalt.
Alle Vorzüge des Landlebens sind hier vereinigt mit den An-
nehmlichkeiten der Sommerfrische, ohne deren Nachteile. Luft-
tuge, vornehme Zimmer, kräftige Verpflegung, zu der die Guts-
verwaltung selbst fast alles Erforderliche stets frisch liefern kann.
Gelegenheit zu Waldspaziergängen und Wasserfahrt, zum Reiten
und Spazierenfahren, zur Jagd, Fischerei etc. **Volle Pension
incl. Wohnung durchschnittlich Mark 25.- pro
Woche.** Alles Nähere durch Prospekte gratis und franko
durch die **Freiherrl. von Sanden'sche Gutsverwal-
tung in Raudonatschen (Litthauen) und die Frei-
herrl. von Sanden'sche Garten-Verwaltung in
Ober-Eisseln.**

Nur kurze Zeit!

Spottbillig

verkaufe, solange der Vorrat reicht, die noch
vorhandenen Schuhwaren.

Binnen kurzem

Neu-Eröffnung

eines

ganz bedeutenden Schuhwarenhauses nach Berliner Chik.

Julius Duppe, Gerberstraße 33/35.

Konkurswarenlager - Ausverkauf.

Elisabethstraße 13/15.

Das vollständig ausgeflossene Lager an feinen Damen- und
Herren-Schuhwaren, zur Lisinski'schen Konkursmasse gehörig,
wird zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlaue,

Konkursverwalter.

Werkstatt für Polsterarbeiten und Dekorationen.

Neuanfertigung wie Aufpolstern und Repa-
raturen von Sophas, Sesseln, jeder Art Ma-
tratten, Anbringen der Gardinen, Portieren
und Rouleaux, Anfertigen von Marquisen und
Wetterrolleaux

schnell, gut und allerbilligst.

F. Bettinger, Strobandstrasse 7.

Achtung!

Alte Zahngebisse

werden nur Donnerstag, den 10.
April, vormittags 8 bis 6 Uhr nach-
mittags zu höchsten Preisen gekauft in
Hôtel Dylewski.
Katharinenstr. 6, 1. Et., Zim. Nr. 5.

!Bruchleidende!

Heinrich Loewy

K. K. approb. Hofbandagist a. Berlin

trifft am

Mittwoch, den 16. April

in Thorn

ein und hält Sprechstunde
am Mittwoch, den 16. April, nach-
mittags von 4 1/2 - 7 Uhr **Hôtel
Thorn Hof** ab zwecks Mass-
nahme und Anfertigung seiner
rühmlichst bekannten D. R. P.
Bruchbänder.

Privat-Mittagstisch

wird gesucht. Offerten unter **B.** an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewissenhaften

Klavierunterricht

erteilt
Frau Emmeline Schultz,
Schloßstraße 4.

1 Lehrling

sucht von sofort
F. Bettinger.
Capezier u. Dekorateur, Strobandstr. 7.

Für mein Getreide- und Futter-
artikelgeschäft in Thorn suche ich zum
balbigen Antritt einen

Lehrling

sowie eine jüngere
Buchhalterin.
Offerten unter **S. B.** an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Damen,

welche die feine Damenschneiderei,
sowie solche, welche nur das Zeichnen
und Zuschneiden erlernen wollen,
können sich melden.

M. Orłowska,
akad. geprüfte Modistin
Gerstenstraße 8, I.

Eine Aufwartefrau gesucht
J. Cohn, Breitestraße 32, 3 Tr.

Ein sauberes Aufwartemädchen
sucht Bronbergerstraße 33, pt. I.

Als Nähterin,

die auch schneidern kann, empfiehlt sich
Wittwe **B. Sawicka**, Strobandstr. 24.

2 gut erhalt. Bettgestelle
mit Matrasen u. a. m. zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst. d. Btg.

Möbl. Sim. u. Pens. f. 1-2 Herren
bill. zu h. Schubmacherstr. 24, III

Artushof.

Donnerstag, den 10. April cr.:

II. Symphonie-Konzert

von der

Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) No. 61
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **F. Rietschold.**

PROGRAMM:

1. Ouverture z. Op. „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.
2. Symphonie No. 3 (Eroica) von L. v. Beethoven.
3. Konzert für Cello-Solo (Herr Klose) von Goltermann.
4. Grosse Fantasie a. d. Op. „Samson und Dalila“ v. Saint-
Saëns.
5. Polonaise in E-dur von Liszt.

Preis: Numm. Plätze 1.50 Mk., Stehplätze 1.00 Mk.,
Schülerkarten 75 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

כשר גם על פסח

Alte abgel. Ungar., Rot-, Weiß-,
Muscat- und Palästina-Weine, ff.
Cognac, Liqueure u. Laureol empf.
billigt **Jacob Schachtel.**

Asthma

Bronchiol-

Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat
nach Dr. Abbot. Erhältlich in
vier Mischungen à 10, 20, 50 und
100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50

in
Königl. Apotheke A. Pardon,
Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der
Tabakspflanzen, Cannabis indica,
Datura stramonium, Anisöl, Sal-
peter.

Thorner Schirmfabrik



Brüden- und Breitenstraße-Ede.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Plage.
Reparaturen sow. Bezichen der Schirme
schnell, sauber und billig.

Monogramme

(Kupferstichablonen)
zum Wäsche zeichnen
in
neuen, modernen
Zeichnungen
bei

A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ede Breitenstr.
(Schützenhaus.)

Kalk,

Zement,

Gyps,

Cheer,

Karbolineum,

Dachpappe,

Rohrgewebe,

Thonröhren

offert

Franz Zähler,

Thorn.

Zahnkitt

zum Selbstplombieren hofter Zähne
empfehlen **Anders & Co.**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsort: Schillerstraße 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Henden, Jaden,
Beinkleidern, Scheuertüchern, Hätel-
arbeiten usw. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Hätel-
Strid-, Stidarbeiten und dergl. werden
gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Mein Tanzunterricht beginnt am
12. April in Thorn. und er-
bitte Anmeldungen am 11. April von
4-7 Uhr nachmittags und am
12. April von 11-1 Uhr vormittags
im „Thorn Hof“.

Elise Funk,

Tanzlehrerin.



Alten

voran

fehlt Tiedemann's Bernstein-

Zufußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Niederlage

in Thorn bei Hugo Claas, Segler-
straße 96/97.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält er-
durch gesunde, weiße, reinliche Zähne
volle Schönheit, Frische und An-
ziehungskraft, und hat sich die nur
seit 38 Jahren eingeführte unüber-
troffene **C. D. Wunderlich's, Hof-
lieferant, Zahnpasta (Edontine)** 3 mal
prämiert am meisten Eingang ver-
schafft, da sie die Zähne glänzend
weiß macht, jeden fahlen Athem und
Tabakgeruch entfernt, sowie auch den
Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg.
bei **Hugo Claas, Seglerstr. 22.**

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch
unser Orient-Krautpulver, preisgekrönt
goldene Medaille Paris 1900 und
Hamburg 1901, in 6-8 Wochen bis
30 Pfd. Zunahme. Streng reell -
kein Schwindel. Viele Dankschreiben.
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung
2 Mark. Postanweisung oder Nach-
nahme erlt. Porto.

Hygienisches Institut

D. Franz Steiner & Co.,

Berlin 84, Königgräberstr. 69.

Hören Sie mal!

Die wirksamste med. Seife gegen alle
Arten Hautunreinigkeiten und Haut-
anschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel,
Pusteln, Finnen, Hautröde, Blühchen, Leber-
flecke, Nasenröde etc. ist d. echte Radbeuler:
Carbol - Theerschwefel - Seife
v. **Bergmann & Co., Radbeul-Dresden**
Schutzmarke: Stedenpferd
a. St. 50 Pfg. bei: **Adolf Leutz, J. M.**
Wendisch Nchl., Anders & Co.

Eine Stube

nebst Küche und ein möbl. Zimmer
von sogleich zu vermieten.

Zu erfragen Breitestraße 52, III.

190 Mark

sind Freitag vormittags auf dem Wege
vom Markt, Markt bis zur Wilhelm-
straße auf Moder verloren
worden. Abzugeben gegen Belohnung
bei **Lanzendörfer, Moder,**
Wilhelmstraße.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 83.

Donnerstag, den 10. April.

1902.

~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(15. Fortsetzung.)

Thea flüchtete sich aufs Neue in die Umarmung der harten Inquisitorin.

„Also kein weiteres Versteckenspiel, Mädchen! Habt Ihr Euch genügend ausgesprochen, daß Ihr Euch gut seid und so weiter?“

„Ja,“ hauchte Thea.

„Amen, Amen! — Und jetzt küsse mich, mein Herzliebste Tochterchen! Du hast mir eine unendliche Freude gemacht. Gerhard wird erst jetzt neu aufleben — ein Frauchen wie Du bewahrt ihn gewiß für alle Zeiten vor der Verirrung in so verhängnisvolle Abenteuer, wie er sie durchgemacht hat. Gott segne Dich und ihn!“

Erst am nächsten Vormittag, nachdem Professor Willers konstatiert, daß das Befinden des jungen Barons die erfreulichsten Fortschritte mache, entschloß sich Frau v. Rieswetter, vor dem Sohne wieder den Namen Thea auszusprechen. Sie hoffte ja vor Allen, damit das unheimliche Grübeln zu zerstreuen, das wieder über ihn gekommen war. Den Vater hatte man noch nicht zu ihm gelassen, von dieser Begegnung immer noch eine schlimme Wirkung auf den Rekonvaleszenten befürchtend.

Gerhard seufzte, als die Mutter in der Richtung ihres „Lieblingswunsches“ vorsichtig zu sondiren begann.

„Ich habe sie gestern wohl sehr erschreckt, die Arme, nicht wahr?“ meinte er. „Die Wärterin sagte mir, sie sei von Thea erst herbeigerufen worden, als ich das Bewußtsein verloren hatte . . .“

„Beruhige Dich, ich weiß schon, daß es nichts zu bedeuten hatte, und daß Du Dich heute vortrefflich befindest! — Soll ich sie denn hereinlassen? Ich glaube, sie wird nichts dagegen haben, die gestrige Plauderei mit Dir fortzusetzen.“

„O Mutter, Du bist sehr zuversichtlich in Deinen Hoffnungen!“

„Wie?“ erschrak die Baronin. „Was soll das?“

„Nun, ich glaube es doch nicht, daß sie geneigt wäre, Deine Schwiegertochter zu werden, wie Du es so innig wünschst! — Und mit diesem Zweifel gebracht mir jeder Muth, ihr einen Antrag zu machen . . .“

Jetzt lachte die Baronin aus ganzem Herzen. „Ach, Du bist ein schöner Bräutigam! Hast Du es denn wirklich wieder verschlafen, daß Du ihr diesen Antrag schon gemacht hast — auch schon ihr Jawort errungen hast? Gestern, gleich bei der ersten Unterredung mit ihr . . .“

Gerhard saß regungslos da. Aus seinem Gesichte schien der letzte Blutstropfen gewichen.

„Ich weiß nichts davon,“ stöhnte er qualvoll.

„Nun ja, Dein kleiner Rückfall hat Dir das eben aus dem Gedächtniß entriickt. Was ist da weiter dabei, daß Du Dich gleich so entsetzt? Oder möchtest Du es jetzt etwa bereuen, daß Du in halbem Dämmerbewußtsein um sie gefreit hast?“

„Das ist es nicht, was ich beklage, sondern, daß ich es vergessen konnte. Es war also wirklich zu einer klaren Aussprache gekommen?“

„Wie ich Dir sage. Du hast sie deutlich um ihre Liebe und ihre Hand gebeten und ihre Zustimmung erhalten.“

(Nachdruck verboten.)

„Das liebe Mädchen!“

„Und Dörland, — den habe ich heute früh auch schon so weit vorbereitet, daß Du nicht mehr zu fürchten brauchst, ihn mit Deiner regelrechten Werbung zu überraschen. Wir können es uns besser nicht wünschen. Da kann man wirklich fast sagen, das Glück ist Dir im Schlafe gekommen. Nicht wahr, mein Junge?“

Er küßte ihr lächelnd die Hand. „Ich verdanke es doch nur Dir, liebste Mama, denn Du hast mir gezeigt, wo der Weg zu meinem künftigen Heile liegt.“

„Ja, mein Herzblatt, mit Thea als Deiner Frau wüßte ich Dir nichts weiter an Glück zu wünschen, denn von jetzt ab nimmst sie Dein Loos in die Hand, und sie ist ein ausgesprochenes Sonntagskind. — Du lieber Gott, wer mir vor einem Jahre — vor einigen Wochen noch — gesagt hätte, daß ich an Dir noch solche Freude erleben würde!“

Gerhard riß die Mutter stürmisch an seine Brust und küßte ihr die Freudenthränen von den Wangen.

„Und wer mir vor einem Jahre gesagt hätte, daß mein Lebenslauf dem Herzenzmütterchen noch ein Dankgebet an den Schöpfer abgewinnen könnte! Ich bin ein Frevler, wenn ich in dieses Gebet nicht aus ganzer Seele einstimme. Damals — mir ist es, als wäre es gestern oder vorgestern gewesen — ein heimathloser Flüchtling, überzeugt, die theure Mutter nie mehr zu sehen, sie nie mehr umarmen zu dürfen — und heute wieder an Deiner treuen Brust, dem Leben wiedergegeben, einem schöneren Leben, im Besitze eines holden Weibes. — Ja, Mamachen, jetzt möchte ich Thea gern wiedersehen, ihr mit vollem Bewußtsein zu sagen, daß ich ihr für den Entschluß, die Meine zu werden, innigst danke, daß ich mich unendlich beglückt fühle, und daß ich sie auf Händen tragen werde all mein Leben lang . . .“

„So warte doch!“ lachte die Baronin, sich eilig seinen Armen entwindend. „Ich kann es ja nicht beantworten, daß Du all die schönen Geständnisse Deines Glücksrausches an mich richtest. Ich beginge damit einen Raub an der richtigen Adressatin.“

Und so beeiferte sich das selbstlose Mutterherz auch heute den ihr wiedergeschenkten Sohn der künftigen Gattin zu beantworten.

„Versteck' Dich doch nicht, Du scheuer Vogel!“ sagte sie lachend und weinend, die Komtesse gewaltsam hereinziehend. „Er brennt in Liebesungebuld nach Dir. Willst Du ihn denn verschmachten lassen?“

„Dorothea!“ rief Gerhard, ihr die Hände entgegenstreckend. „Wollen Sie sich mir wirklich anvertrauen?“

„Er nennt sie noch Sie — und sie haben bereits den Verlobungsfuß getauscht!“

„So sagen Sie — sage Du es mir noch einmal — das Ja, das mir eine sonnige Zukunft erschließen soll!“

„Ja denn, Ja — und Ja!“ entgegnete Thea bestimmt, ihm jetzt ohne Scheu und Befangenheit treuherzig kameradschaftlich die Hand drückend; da war er doch ein ganz Anderer als gestern, als er ihr in seiner krankhaften Berserkerheit eine förmliche — Gespensterfurcht eingejagt hatte.

„Gott gebe Euch seinen Segen, Kinder!“ sagte die Mutter,

Das bräutliche Glück schien wirklich das beste Stärkungsmittel für den Konvaleszenten gewesen zu sein. Professor Willers gratulierte ihm und der Mutter zu dem „guten Gedanken“, die Liebe als den natürlichsten Sporn zur Lebensenergie zur Hilfe zu rufen.

So war das „Haus der Trauer“ wirklich überraschend schnell zu einem Lustschlosse im eigentlichen Sinne des Wortes geworden. Graf Botho Dörland gestattete zum ersten Male wieder einem freundlichen Sonnenstrahle Eingang in sein verfinstertes Herz. Und dem alten Freiherrn von Rieswetter, dem war wenigstens die Pflicht auferlegt, die peinvolle Vergangenheit ruhen zu lassen. In Wahrheit fühlte er sich von seinem einzigen Sohne trotz aller scheinbaren „Versöhnung“ für immer getrennt — aber die Aussicht, daß Gerhard durch die Verbindung mit einem tadellosen Aristokratenhause innere Befestigung und im Aeußeren durch „Wappenbesserung“ eine gewisse Verkleinerung des Sprunges in seinem Ehrenschilde erlange, erleichterte es dem starren Manne wenigstens einigermaßen, das Unabänderliche mit Stillschweigen zu übergehen. Dieses Stillschweigen war Gerhard aus mehrfachen Gründen lieb; wäre er doch in der größten Verlegenheit gewesen, wenn ihn der Vater über seine Erlebnisse von der Flucht an bis zur Rückkehr nach Deutschland gefragt hätte, und er hätte in diesem Falle lieber gelogen, lieber eine Fabel erfunden, als zugestanden, daß er nicht mehr das Geringste davon wußte, ob er damals wirklich nach England entwichen sei — wie Alle annahmen — und was ihn heuer an die holländische Grenze getrieben habe. Kam die Mutter oder Thea auf diese Frage nur entfernt zu sprechen, so umdüsterte sich sein Gesicht, und er beschränkte sich auf Ausflüchte, wenn er nicht direkt verlangte, man möge ihm gestatten, über diese „traurigen Erinnerungen“ den Schleier des Vergessens zu breiten. Da that man ihm schließlich den Gefallen und begrub die berechtigte Wißbegier.

Im November wurde auf Hochkreuz die Hochzeit gefeiert. Sie hatten es Alle sehr eilig damit gehabt, besonders Graf Dörland; konnte ihm der Eidam den dahingegangenen Sohn auch nicht völlig ersetzen, so sollte er doch so bald wie möglich diesen Platz ausfüllen. Der Baron Joachim aber wäre je eher desto lieber auf sein Güthen Büding zurückgekehrt; er fühlte sich in der Gesellschaft des Grafen, mit dem er überhaupt von jeher nur durch die Freundschaft der beiden Ehefrauen in Verbindung gestanden, durchaus nicht wohl; er verachtete ihn insgeheim als einen Schwächling und Gefühlsduseler. Und auch die Baronin Cornelia fand, daß ihr so lange vernachlässigtes Hauswesen sie nicht länger entbehren könne. Aber in Wahrheit übte die Mutter damit einen Heroismus, den selbst ihr Sohn nicht im ganzen Umfange zu würdigen wußte. Sie glaubte nämlich aus mancherlei Anzeichen schließen zu müssen, daß Gerhard seines jungen Glückes nicht recht froh werden konnte, so lange die Gegenwart des finsternen Vaters wie ein Bann auf dem Hause lastete, und noch nie hatte sie ihr Schicksal, das sie selbst in das Joch einer liebeleeren Ehe schmiedete, so schmerzlich empfunden, als jetzt, wo sie die Pflicht, dem Gatten zu folgen, sogar um das Glück brachte, dem heißgeliebten Sohne nahe zu sein.

Gerhard aber war jetzt durch Neigung und gar vielerlei Pflichten auf Hochkreuz festgehalten. Dörland verschmähte es, in diesem Winter sein Würzburger Palais zu beziehen, wo er ja den geselligen Verkehr wieder hätte aufnehmen müssen, und daß sein einziges Kind ihn nicht verlassen dürfe, das war ja in allen Theilen selbstverständlich. Ueberdies sehnte sich auch Gerhard nach ländlicher Abgeschiedenheit, nach dem heimathlichen Großherzogthum und in den Kreis seiner vormaligen Familienbeziehungen hätte er keineswegs so bald zurückkehren mögen. Das Majorat Hochkreuz, das er ja dereinst als Dörlands Erbe übernehmen sollte, mußte ihm fortaun die heimathliche Scholle sein. Der Schwiegervater beschäftigte sich auch schon mit Eifer damit, den Uebertritt des Eidams in den bayerischen Staatsverband zu betreiben und dem gräflichen Namen Dörland als Prädikat zum Freiherrntitel des jungen Rieswetter auch den künftigen Bestand zu sichern. Im Uebrigen war er aber mit rückblicksvollster Delikatesse beflissen, dem neugewonnenen Sohne die volle Selbstständigkeit zu verbürgen und die Flitterwochen des jungen Paares in keiner Weise zu stören. Seine Schuld war es wirklich nicht, wenn diese Flitterwochen für den jungen Ehemann nicht ganz schattenlos blieben, und er merkte auch nichts davon. (Fortsetzung folgt.)

Ein gelungener Coup.

Kriminal-Humoreske von J. Cassirer.

(Nachdruck verboten.)

Einer der Dampfer, die den Verkehr zwischen Frankreich und England vermitteln, war eben in Calais gelandet. Unter seinen Passagieren befand sich auch ein stattlicher, respektabel aussehender Herr, dem man sofort den Engländer ansehen konnte. Er führte nur wenig Gepäck bei sich und begab sich sofort nach einem vornehmen Hotel. Dort angekommen, war seine erste Sorge, sich einen guten Platz an der Tafel zu sichern, und eine zweite, mit dem Diner zu beginnen. Kaum hatte er damit angefangen, als ein sehr lebendiger, kleiner Herr, in dem der Franzose nicht zu verkennen war, neben ihm Platz nahm und gleichfalls zu essen anging.

Der neu angekommene Herr war der richtige Typus des modernen Franzosen. Seine Gestalt war schlank, seine Stirn frei und offen, seine braunen Augen hatten einen lebhaften, durchbohrenden Blick, seine Nase war gerade und wohlgestaltet, und auch sein Mund war tadellos, obwohl ihn bisweilen ein harter, kalter Zug umspielte. Er machte den Eindruck eines Herrn, der viel von der Welt gesehen und aus seiner Erfahrung gelernt hat. Im Laufe des Diners warf er ab und zu einen Seitenblick auf den Engländer, als ob er ihn auffordern wollte, die Unterhaltung zu beginnen, eine Einladung, der indessen der Engländer durchaus keine Folge geben wollte. Endlich brach der Franzose das Schweigen und, dem Engländer voll ins Gesicht sehend, sprach er ihn französisch an.

„Ich spreche nicht französisch, mein Herr,“ unterbrach ihn der Engländer.

„Pardon! Glücklicherweise vermag ich mich ziemlich geläufig auf englisch auszudrücken, und ich wollte mir nur die Freiheit nehmen, Sie höflichst zu bitten, mir den Rosstrich zu reichen.“

„Mit dem größten Vergnügen, mein Herr.“

„Sind Sie schon lange in Frankreich?“

„Ungefähr eine ganze Stunde. Es ist heut das erste Mal in meinem Leben, daß ich aus England herausgekommen bin.“

„In diesem Falle wäre es thöricht von mir, Sie zu fragen, wie Ihnen mein Vaterland und meine Landsleute gefallen haben. Ich hoffe indessen, daß die Zuverlässigkeit und Höflichkeit, die man uns Franzosen Fremden gegenüber nachrühmt, auch Ihnen zugesagt werden.“

„O, ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß ich mich in Frankreich sehr wohl fühlen werde.“

Die Unterhaltung erstreckte sich sodann noch auf verschiedene Tagesneuigkeiten, bis das Diner zu Ende war. Bei Schluß desselben äußerte der Franzose:

„Es war mir ein außerordentliches Vergnügen, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, und da leider keiner meiner Freunde zugegen ist, hoffe ich, daß Sie es gütigst entschuldigen werden, wenn ich mir selbst die Freiheit nehme, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Pierre Legarde.“

„Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, Herr Legarde. Ich heiße Charles Robinson.“

„Erlauben Sie mir zu bemerken, Herr Robinson, daß ich bei meinen häufigen Reisen nach England dort eine Sitte kennen gelernt habe, die mir ausnehmend gut gefallen hat. Ihr Engländer trinkt nämlich immer nach Tisch einen schweren Portwein. Das habe ich dort auch gethan und ich fand es geradezu entzückend. Auch hier möchte ich das einmal probiren, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie mir bei einer Flasche von dem Besten, der in diesem Neste aufzutreiben ist, die Ehre Ihrer Gesellschaft zu Theil werden ließen.“

„Sehr verbunden, Herr Legarde. Auch ich würde mich freuen, bei einem Glase alten Portweins weiter mit Ihnen zu plaudern.“

Der Portwein wurde gebracht und die Unterhaltung der beiden neu gewonnenen Freunde nahm ihren Fortgang. Nachdem sie eine Zeitlang über die verschiedensten Themata gesprochen, bemerkte der Engländer plötzlich in einem vertraulichen Tone:

„Ich glaube bereits erwähnt zu haben, Herr Legarde, daß ich bisher noch niemals in Frankreich gewesen bin, und da ich in diesem Lande gar keine Bekanntschaften besitze — wenn ich mir nicht erlauben darf, Sie dazu zu zählen, — so möchte ich es wagen, Sie mit der Frage zu belästigen, ob Sie vielleicht die große Güte haben würden, mir einen kleinen Gefallen zu thun?“



„Aber, mein lieber Herr Robinson, ich stehe vollkommen zu Ihrer Verfügung. Was kann ich für Sie thun?“

„Ich bin herübergekommen, um ein Geschäft abzuwickeln, und zu diesem Zwecke habe ich eine bedeutende Summe in englischem Gelde mitgebracht. Diese möchte ich in französisches Geld umwechseln. Könnten Sie mir vielleicht einen vertrauenswürdigen Bankier empfehlen, der diese Transaktion für mich vornehmen würde?“

„Ich freue mich, hoffen zu dürfen, Ihnen in dieser Beziehung von einigem Nutzen sein zu können. Ich selbst bin nämlich Bankier, und wenn Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehren wollen, so könnte das Geschäft, sobald Sie es wünschen, vor sich gehen.“

„Das trifft sich in der That recht gut. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich Ihnen vorschlagen, wenn wir mit dem Weine und unserer angenehmen Unterhaltung fertig sind, zum Geschäft überzugehen.“

„Gern. Ich bin jederzeit zu Ihren Diensten.“

Nachdem die beiden Herren endlich mit ihrem Diner zu Ende gekommen waren, gingen sie zusammen fort. Bald hatten sie Herrn Legarde's elegant eingerichtetes Komptoir erreicht, und Herr Robinson wurde aufgefordert, im Privat-Bureau Platz zu nehmen.

„Wie groß ist der Betrag, den Sie gewechselt zu haben wünschen?“ fragte der Franzose.

„Ich habe englische Wechsel im Belaufe von etwa dreihunderttausend Franks nach Ihrer Währung.“

„Schön! Würden Sie wohl die Güte haben, sie mich einmal sehen zu lassen?“

„Gewiß! Hier sind sie.“ Aus seiner Briefftasche nahm der Engländer verschiedene Wechsel und überreichte sie seinem französischen Freunde. Herr Legarde griff danach, warf einen flüchtigen Blick darauf, steckte sie in seine Tasche, schritt zur Thür, verriegelte sie, zog einen Revolver hervor, legte auf Herrn Robinson an und rief ihm zu: „Wenn Sie sich von der Stelle rühren, sind Sie des Todes. Jetzt sind Sie mein Gefangener, Herr Robinson.“

Bei dieser plötzlichen Wendung der Dinge stand der Engländer wie versteinert da. Kaum konnte er sich so weit sammeln, um mit einem Ausdruck des größten Erstaunens auszurufen: „Was in drei Teufels Namen soll das eigentlich heißen?“

„Das will ich Ihnen sagen: Zuerst heißen Sie gar nicht Charles Robinson, sondern Sie sind ein gewisser James Henry Craffton vom Hause Matthews u. Co. in London, mit welcher Firma ich in meinem Leben gar manches bedeutende Geschäft gemacht habe. Nach Verübung bedeutender Unterschlagungen sind Sie flüchtig geworden.“

Der Franzose schwieg ein paar Minuten. Er schien erwarten zu wollen, welche Wirkung seine Rede auf sein Opfer ausüben würde. Da der Engländer indessen unbeweglich blieb und mit keinem Worte auf seine Beschuldigung antwortete, fuhr Herr Legarde fort:

„Vor zwei Tagen erhielt ich von der genannten Firma einen Brief, in dem sie mir mittheilte, daß Sie durchgegangen wären und sie um das Geld, das ich jetzt in meiner Tasche habe, betrogen hätten. Sie sandte mir auch Ihre genaue Personalbeschreibung, und Ihre Chefs baten mich, während sie selbst Ihre Spur in England verfolgten, auf die hier einlaufenden Dampfer ein wachsames Auge zu haben. Nicht mit Unrecht vermutheten sie, daß Sie früher oder später den Weg über Dover und Calais nehmen würden. Seit Empfang dieses Briefes war ich unablässig auf dem Posten, bis ich Sie heute ankommen sah. Sofort hatte ich Sie erkannt und ich bin Ihnen nachgegangen, um eine passende Gelegenheit, Sie festzunehmen, abzuwarten. Und Sie selbst waren freundlich genug, mir diese gute Gelegenheit zu verschaffen.“

Er hielt sein Auge fest auf den Engländer gerichtet. In seinem schönen Gesicht lag ein triumphierender Blick und ein kaltes, hartes Lächeln umspielte seinen schön gestalteten Mund.

* * *

Auch während der nächsten Minuten blieb der Engländer stumm und unbeweglich. Er schien in tiefes Nachdenken versunken. Endlich raffte er sich auf, und dem Franzosen fest ins Gesicht sehend, redete er ihn in einem ruhigen Tone an:

„Ich habe es mir überlegt, Herr Legarde, ob es mehr in meinem Interesse liegen würde, Ihre Beschuldigungen kühn abzuleugnen oder die Wahrheit zu bekennen, und ich bin zu dem Entschlusse gekommen, daß letzteres für mich besser ist, denn Sie scheinen zu sehr mit den näheren Um-

ständen vertraut zu sein, als daß ich mit irgend welchem Erfolge zu leugnen versuchen könnte.“

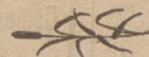
Ein Anflug von Genugthuung milderte den herben Ausdruck im Gesichte des Franzosen und er lächelte zufrieden.

„Gestatten Sie mir jedoch,“ fuhr der Engländer fort, „ein paar Umstände zu erwähnen, von denen ich wohl hoffen darf, daß Sie mein Vergehen in einem einigermaßen günstigeren Lichte erscheinen lassen werden. Ich habe der Firma Matthews u. Co. lange Jahre treu gedient und dafür von ihr ein solch geringes Salär bezogen, daß dasselbe, als meine Familie größer wurde, zu deren Unterhalt völlig unzureichend war. Eine Erhöhung meines Gehaltes bewilligt zu erhalten, durfte ich nicht hoffen, denn verschiedentliche Andeutungen, die ich von Zeit zu Zeit meinen Chefs gegenüber gemacht hatte, haben auch nicht den geringsten Erfolg gehabt. Ich faßte den Plan, selbst ein Geschäft anzufangen, der Ausführung stellten sich aber unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, da ich weder Freunde noch Verwandte besaß, die mir das dazu benötigte Kapital hätten vorschließen können, und mein eigener persönlicher Kredit, den ich genoß, für dieses Vorhaben vollkommen unzureichend war. Da bot sich mir noch eine andere Möglichkeit. Ich konnte von der Firma, bei der ich angestellt war, das Geld entleihen. Ein kurzes Nachdenken belehrte mich indessen, wie wenig Aussicht ich hatte, dabei Erfolge zu erzielen, denn ich konnte ihr keine Sicherheit dafür anbieten, und ganz abgesehen davon, war es doch wohl kaum anzunehmen, daß die Firma mir Mittel liefern würde, die dazu dienen sollten, mir das Verlassen meiner Stellung zu ermöglichen, zumal ich doch mit der Art ihrer Geschäftsführung sehr vertraut und ihr insolgedessen von großem Nutzen war. Was sollte ich also thun? Leider that ich das Allernüchternste, was ich thun konnte. Ich eignete mir diese dreihunderttausend Francs sozusagen als ein Zwangsdarlehen an. Sie brauchen dabei nicht zu lachen, ich meine wörtlich das, was ich sage. Ich habe mir erlaubt, diese Summe ohne Zustimmung ihrer Eigentümer von ihnen zu entleihen, denn ich weiß genau, daß dieser Betrag für sie so unbedeutend ist, daß sein Fehlen ihnen, wenn überhaupt welche, so doch nur sehr geringe Angelegenheiten verursachen kann. Meine Absicht war es, mit diesem Gelde in Frankreich ein Geschäft zu entrichten, und ich hatte den festen Vorsatz, jeden Pfennig von diesem Darlehn seinen Besitzern mit Zinsen zurückzuzahlen.“

„Wie sollte das aber geschehen?“

„Das werden Sie gleich hören. Ich hatte geplant, mich unter einem angenommenen Namen hier in Frankreich an einem kaufmännischen Unternehmen zu betheiligen, und Fleiß, Sparsamkeit und meine gründliche Geschäftskennntniß sollten mir dazu verhelfen, in möglichst kurzer Zeit so viel Geld zu machen, um die erste Rate auf meine Schuld abzuführen. Bis dahin würde sich die Entdeckung meiner Unterschlagung vermeiden lassen, hoffte ich, und dann wollte ich meine früheren Chefs besuchen, ihnen ein Bekenntniß meiner Schuld ablegen und sie um Verzeihung bitten, die sie mir, so wie ich sie kenne, auch sicherlich gewährt haben würden. Jetzt aber, wo Sie mich so geschickt überlistet haben, sehe ich mich zum Aeußersten getrieben. Darf ich mir noch die Frage erlauben, was Sie mit mir zu thun beabsichtigen?“

(Schluß folgt.)



Poesie - Album.

Regentropfen.

Ein Regentropfen sprach
Zum andern Regentropfen:
Möcht' wissen, warum wir
An dieses Fenster klopfen.

Der andre Tropfen sprach:
Hier wohnt ein Kind der Noth,
Und dem verkünden wir:
Es wächst, es wächst das Brod.

Moriz Hartmann.



Wichtig für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommene Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter Felix Arnd

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Bekanntmachung.

Alle Personen,

die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu athmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere, Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte, Schauspieler, Abgeordnete, Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

Fay's ächten Sodener

Mineral-Pastillen

als ein unschätzbare Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

Nachahmungen weisen man zurück!

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch - Seife

v. Bergmann & Co.,
Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: Steckenpferd.
à Stück 50 Pfg überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein
p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.
Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.
Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch - Industrie

E. Tietze junior
Cottbus, Burg-Strasse E.
anerkannt billigste Bezugsquelle.
Reichhaltige Musterauswahl franco per Postpaket; für Anzüge, Hosen oder Paletots separate Sortimente unter Kreuzband.
○○ Abgabe jeder Meterzahl. ○○

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,

lassen Sie sich daher sofort unsern 1902 Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.



Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/1 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12,50.
Weck-Uhr mit selbstthätig. Kalenderwerk und Nachts helleuchtendem Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk 5,—. Desgl. ohne Kalenderwerk Mk. 3,60. **Bazar-Wecker** Mk. 2,25. **Remontoir-Taschen-Uhren** 30stünd. gut. Werk Mk. 5,50. **Remontoir-Silberuhren** Mk. 10,—. Desgl. I. Qualität Mk. 12,50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“
D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5,60.
Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

9 Pfd. ff. gebr. Kaffee	7,29	8,91
Thee, Pfd. M. 1,40	2,00	2,40
9 Pfd. Neuer Honig (präp.) M.	4,05	
9 Pfd. Margarine M. 4,59	5,31	
9 Pfd. ff. Melerei-Butter	11,40	
9 Pfd. Schweizer-Käse	6,30	
9 Pfd. Prima-Rahm-Käse	5,85	
9 Pfd. Holsteiner Käse	2,34	
9 Pfd. Stangen-Seife	1,80	
9 Pfd. Toiletten-Seife	2,70	
45 Stck. Mandelseife, à 20Pf.	5,—	

Carl Duer, Flensburg 1,

„Prüfen Sie“

eine so sehr beliebte 6 Pfg.-Cigarre Marke „Central“ rein überseeisches Fabrikat 100 Stück 3,50. 500 Stück 17 Mark.
Carl Duer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt bill. geg. Nachnahme
Carl Heinrich Schröder,
Hamburg, Albertstrasse 13.
○○ Vertreter gesucht. ○○

Rheinisches Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Programme kostenfrei.

Direktor Hoepke.

Nürnberger

Ochsenmaulsalat

versendet in feinsten, unübertroffener Qualität, das 10 Pfund-Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen Nachnahme

Carl Wilh. Schöner,
Nürnberg.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück

3 Pf.-Cigar. M.	2,—	2,20	2,40
4 " " "	2,60	2,80	3,—
5 " " "	3,40	3,60	3,80
6 " " "	4,20	4,50	4,80
8 " " "	5,40	5,60	5,80
10 " " "	6,50	7,—	7,50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.
Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrierte Preiscurant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3,50 M.
3 1/2 " " " Jaquet oder Bluse 4,50 "
10 " " " Damenkleid 15,— "
sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen Muster gratis u. fr. vers. das
Rheydter Sammt-Versandhaus
Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81991, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Verantwortlicher Schriftsteller: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorer Ditteutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.

Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg.

15

(Nachdruck verboten.)

Rudolf schaute in das ruhige, freundlich vornehme Gesicht Annemaries; ein Gefühl inniger Dankbarkeit regte sich in seiner Brust bei dem Mutternamen, den er von ihren Lippen vernahm, aber Ines richtete erstaunt den Kopf empor: „Sie nennen Ihre Tante Mama?“ fragte sie schnippisch, „da müßte ich als Schwiegertochter eigentlich Einspruch erheben.“

„O nein, Frau von Thielen, ich greife nicht in Ihre Rechte, aber sie werden es natürlich finden, wenn eine einsame Witwe, wie ich, glücklich ist, eine zweite Mutter gefunden zu haben.“

„Gewiß, o, ich begreife! Aber, meine liebe Mama, erlaube, daß ich Dich die Treppen hinaufführe, Rudolf ist ein ungalanter Sohn.“

Wieder schloß aus den Augen der Freifrau ein böser, feindlicher Blick auf die graziose, behärderte Gestalt, doch sogleich bezwang sie sich wieder und legte ihre Hand in die ihr gebotene, um sich hinaufgeleiten zu lassen.

Rudolf folgte, neben der Gräfin schreitend, aber sie sprachen beide nicht, das Herz war ihnen zu voll.

Unter diesen liebenswürdigen Worten und Redensarten führte Ines die beiden Damen in ihre Zimmer und bat, sobald sie sich ausgeruht hätten, doch zum Thee hinunter auf die Veranda zu kommen.

Raum war sie allein, so warf sich die Gräfin in einen Fauteuil, riß den Hut ab und lehnte den Kopf in die eiskalte Hand.

„O Gott im Himmel, es ist zu viel, ich kann es nicht ertragen,“ murmelte sie schmerzlich, „ihre Stimme, ihr Lachen ist mir antipatisch, und der arme Rudolf sieht vergrämt, blaß und elend aus. Aber das ist's nicht allein; nein, wenn ich Tantes freundliche Worte höre und ihr Lächeln sehe, dann fühle ich, wie sich eine eiskalte Hand auf mein Herz legt und die Ahnung kommenden Unheils mich ergreift. Wenn sie doch lieber schroff und abstoßend gegen die Schwiegertochter wäre!“

Nur die junge Frau von Thielen war guter Dinge, lachend wandte sie sich an ihren düster dreinblickenden Gatten und sagte boshaft: „Nun, mein bester Rudolf, der Anfang ist besser von staten gegangen, als ich dachte; Deine Mutter behandelt mich ungemein liebenswürdig, und nur diese unnahbare Gräfin stört mich mit ihrem Hochmut.“

„Sprich nicht von ihr,“ fiel er hier sich vergebend ein, „sie steht hoch über Dir und Deinem Urteil, und ich dulde deshalb keinen Spott über sie.“

„Hoho, wir wollen doch sehen, wer hier zu befehlen hat,“ zischte Ines erboßt, „sie oder ich, und ich sage Dir, wenn Du mich reizest, will ich ihr dafür das Leben zur Hölle machen.“

Der Kutscher kam in dem Augenblick heran, um zu melden, der Fuchs der gnädigen Frau habe sich die rechte Vorderfessel etwas verstaucht, und der Tierarzt habe angeordnet, daß das Pferd drei Tage stehen solle. Die gnädige Frau wurde sehr ungnädig und stampfte wild mit dem Fuße.

„Zum Donnerwetter, Mensch, auf was soll ich denn da morgen reiten?“ schrie sie mit blühenden Augen. „Sie könnten auch besser auf die Tiere aufpassen.“

„Wenn gnädige Frau es lahm reiten,“ meinte der Mann gekränkt, „so kann ich nichts dafür. Im übrigen —“

„Ach was da! Entschuldigungen habt Ihr stets und kümmert Euch doch nicht um Eure Pflichten.“

„Liebes Kind,“ mischte sich jedoch in dem Augenblick der Freiherr ins Gespräch. „Du verstehst hiervon nichts, und ich kann Dir nur sagen, daß Braun die Pferde vortrefflich hält. Rünftig bitte ich mir aus, daß Du mir dieselben nicht wieder zu Schanden reitest, verstanden?“

„Wohl oder übel mußte die junge Frau schweigen, doch sie that es mit heimlich geballter Hand und eilte schnell davon, während ihr Gatte mit dem Kutscher in die Ställe ging, um nach dem kranken Pferde zu sehen.“

„Wie fatal,“ murmelte Ines, als sie gleich darauf am Theetisch umherhantierte, die Schwiegermutter erwartend, „nun wollte ich mit Raoul in der Felsengrotte bei S... zusammen treffen und des dummen Pferdes wegen aest

es nicht. Ich will doch rasch noch einige Zeilen an ihn schreiben.“

Gesagt, gethan. Fünf Minuten später schlüpfte sie, ein zierliches Briefbillet in Händen, hinaus zur Posttasche, doch gerade als sie es hineinstecken wollte, kam Gräfin Rotenau auf sie zu, ebenfalls einen Brief in der Hand. Ines schrak heftig zusammen und fuhr totenbleich und mit einem wütenden Blicke zurück.

„Was wollen Sie hier, Gräfin?“ stieß sie, sich selbst vergebend, hervor, „fangen Sie schon in der ersten Stunde Ihres Hierseins an, mich zu beaufsichtigen?“

„Nicht im geringsten, Frau von Thielen,“ wehrte Annemarie kühl ab, „Ihre Korrespondenzen sind mir vollständig gleichgültig.“

Sie hatte beabsichtigt hinzuzufügen: „doch ein böses Gewissen ist immer mißtrauisch,“ aber sie unterließ es, steckte nur den Brief in die Tasche und wandte sich ohne ein weiteres Wort ab, während Ines noch neben letzterer stehen blieb, um sie zu bewachen.

Eine halbe Stunde darauf saßen alle um den runden Theetisch, und die Unterhaltung schien, wenigstens für den oberflächlichen Beobachter, völlig im Gange zu sein. Nur Rudolfs Stirn blieb umwölkt, er beobachtete heimlich seine Gattin am Theetisch und verglich sie mit jener schlanken, vornehmen Frauengestalt, die sonst demselben präsiidierte, heute aber ruhig in den Fauteuil geschmiegt dasaß. Ines betrieb das Geschäft des Theebereitens so geräuschvoll und ungraziös wie nur möglich, verbrannte sich alle Augenblicke die Finger, schrie dann entsetzt auf und goß über, so daß der Diener hereinkommen und helfen mußte, oder sie goß die Tassen zu voll, vergaß Zucker und Arak zu reichen, so daß Rudolf helfend eingreifen mußte.

Aber das ärgerte Ines dann wieder, und als er bei der zweiten Tasse Annemarie bediente, wandte sie sich halb tändelnd um und gab ihm einen leichten Schlag auf die Finger.

„Nun seh mir einer diesen vorlauten Mann,“ schmolkte sie, sich an die Freifrau wendend, „pflückt mir aus lauter Galanterie ins Handwerk. Ich reiche schon auch den Zucker, sobald ich die Hand frei habe, aber er kann es nicht ansehen, daß die schöne Roufine warten muß. Sieh mir gleich einen Kuß, Rudolf, und bitte ab.“

Die Stirn des ernstesten Mannes wurde glühend rot, er biß sich auf die Lippen und schwieg; erst als Ines, boshaft lächelnd und außer Zweifel, daß sie ihn aufs tiefste verlege, zu ihm trat und den Arm um seine Schulter legen wollte mit den Worten: „Nun bitte Dein Unrecht ab, Du böser Mensch und thue es nicht mehr!“ da richtete er sich in die Höhe, schob sie beiseite wie ein ungezogenes Kind und sagte sehr streng: „Keine Taktlosigkeiten, wenn ich bitten darf, Ines. Du weißt, wir stehen keineswegs so mit einander, um solche Scherze zu begehen.“

„Ah bah! So schlechter Laune?“ lachte die Dame malitios, „Sie sehen, liebe Gräfin, der galante Vetter ist kein allzu verbindlicher Ehemann, und doch wissen wir alle sein Geheimnis, daß er mich aus Liebe wählte, obschon andere hochgeborene Damen gern an meiner Stelle gewesen wären.“

Annemarie sah totenbleich aus, aber die Tasse klirrte nicht in ihrer Hand, und mit einer gleichgültigen Frage sich an die Freifrau wendend, ignorierte sie einfach die undelicate Bemerkung der ehemaligen Keiterin.

Als sich diese so völlig ignoriert sah, blühte ein haßerfüllter Ausdruck in den schwarzen Augen auf, und nach einer kurzen Pause wandte sie sich schmeichelnd zärtlich zu der Schwiegermutter: „Nicht wahr, Mamaschen, ich darf Dich bitten, zu dem Rennen übermorgen nach S... mitzuwahren? Ich denke es mir hochinteressant und zittere schon um gutes Wetter.“

„Wenn Dein Mann uns Wagen und Pferde erlaubt, so kommen Annemarie und ich gewiß sehr gern mit,“ nickte die Angeredete.

„Das hoffte ich schon, Mama; es wird Dir sicher gefallen und besonders auch mir, weil es mich noch sehr interessiert, schöne Pferde zu sehen.“

„Reitest Du hier in Neuendorf oft, liebe Ines?“ unterbrach Frau von Thielen die Reminiscenzen ihrer Schwiegertochter, „es sind im Walde sehr gute, weiche Reitwege.“

„Besonders nach und um den Hexensee. Ich liebe den Platz schon deshalb so besonders, weil wir beide uns da verlobten.“

„Sie hatte sich scharf gerächt. Wie Geißelhiebe trafen ihre tändelnden Worte ein jedes

der drei andern Personen, und der Freiherr erhob sich finstler von seinem Platze. „Darf ich Dich noch ein wenig im Parke umherführen, Mama?“ fragte er, „es ist gerade heute so schön und ich wollte einmal mit Dir plaudern.“

„Ich möchte mich zurückziehen, Mama,“ bat die Gräfin, deren Selbstbeherrschung fast zu Ende war, „da ich noch auspacken will.“

„Thue das, mein Liebling,“ nickte die alte Dame, zärtlich ihre Wangen küßend, „und Gott behüte Dich! Morgen früh holst Du mich wohl ab; oder soll ich zu Dir kommen?“

„Nicht doch, Mama, Du weißt, es gehört zu meinen Lieblingsgewohnheiten, Dich früh zu begleiten. Gute Nacht, bester Vetter, gute Nacht, Frau von Thielen!“

Sie bot Rudolf ruhig freundlich die Hand, neigte zeremoniell das Haupt vor der jungen Hausfrau und schritt dann gelassen auf ihr Zimmer, wo sie erschöpft zusammenbrach.

„Nein, nein, es ist nicht möglich, ich kann nicht mit ihr leben! Diese Nadelstiche, diese feinen Bosheiten vergiften mein Dasein; aber was sollte aus Mama werden? Sie haßt, meine ich, die Spanierin, genau so wie zuvor, und doch lächelt sie ihr zu und küßt sie. O, ich begreife sie nicht, ich fürchte mich vor ihr, wenn sie jene gültig und zärtlich behandelt.“

Am nächsten Tage blieben die Rouleaux an den Fenstern der Freifrau geschlossen; sie lag im Bette und litt an einem starken Migräneanfall, der sie meist nach einer Reife heimsuchte. Annemarie war hier völlig an ihrem Plage, still und unsichtig glitt sie durchs Gemach; die weiche Schleppe ihres Flanellmordekleides schob sich unhörbar über die dicken Teppiche, und die weißen Hände legten eiskalte Kompressen auf die Stirn der Kranken, oder boten derselben einen erfrischenden Trank.

„Annemarie, Du bist ein Engel für Mama,“ sagte Rudolf bewegt, als er das Zimmer verließ, „ich werde Dir für alle Liebe und Treue ewig dankbar sein. Um elf Uhr will ich Dich ablösen, damit Du eine Stunde spazieren gehen kannst.“

Ines war sehr ärgerlich über das Unwohlsein der Schwiegermutter; wenn dieselbe morgen noch nicht wohl sein sollte, wollte sie jedenfalls allein zum Bettrennen fahren, denn um dies Vergnügen ließ sie sich nun einmal nicht bringen. Sehr mißvergügt hatte sie nur an der Thür nach dem Befinden der Freifrau gefragt und sich umgehend wieder entfernt, im Innern sehr zufrieden, daß Annemarie heute früh sicher nicht ausgehen werde. Sie wollte ja am Hexensee sich einfänden.

Und es schien auch alles nach Wunsch zu gehen. Rudolf war auf das entfernteste Vorwerk gefahren, und um elf Uhr stand die zierliche Frau am Parkgitter, ringsum spähend, ob sie nicht etwa belauscht würde, und schritt dann dem Hexensee zu.

„Und nun, Roufine, möchte ich Dich ablösen,“ bat der Freiherr leise, zur bestimmten Stunde bei seiner Mutter eintretend, „es ist wundervolles Wetter und klarblauer Oktoberhimmel; thue es mir zu Lie— zu Gefallen und gehe.“

„Wenn Du es wünschst, Rudolf,“ sie blickte ihn freundlich an, „so will ich gehen. Bitte, wechsele die Eiskompresse auf der Stirn öfters, und wenn Tante nach Milch verlangt, so gib sie ihr; ich habe sie dort auf das Tischchen gestellt. Und nun adieu, vielen Dank für Deine Teilnahme um mich.“

Unverwandt blickte er der schlanken Gestalt nach wie sie das Zimmer verließ, langsam legte er die Hand an die Stirn, und ein Zucken ging über die ausdrucksvollen Züge.

„Annemarie, lieber tot unten in der Gruft liegen, als Dich für immer verloren zu haben!“

Langsam schritt die Gräfin indes durch die sorgsam gehaltenen Parkwege; rechts und links farbte sich das Laub schon gelb und rot, durch die klare Mittagsluft flogen wunderseine Silberfäden, die lautlose Melancholie des Herbstes zog durch die Landschaft und zugleich auch durch die Seele der einsamen Frau.

Bild auf Bild tauchte vor ihr auf und schwand dahin, aber das Herz blieb leer, es zuckte und rief nach Glück — wo war das? Fort, für ewig und immer zertreten, zerbrochen!

Und sie erkannte klar und deutlich, daß sie sich überschätzt, als sie geglaubt, ein Leben in Neuendorf durchzuführen zu können; noch keine vierundzwanzig Stunden war sie hier, und schon rief es in ihrer Brust: „Fort, nur fort von hier!“

Aber so rasch ging es nicht, sie wollte näch-

stens mit der Tante sprechen, um diese zu überreden, für den Winter die Residenz aufzusuchen, oder Rudolf bewegen, mit seiner Gemahlin eine Reise zu unternehmen. Bitt er doch selbst nicht weniger als sie, daß sah sie an seiner bleichen Gesichtsfarbe.

„Rudolf,“ hauchte sie leise und blieb stehen, die Hand aufs Herz drückend, „hätten wir uns doch nie gesehen, dann wären wir beide nicht so elend. Und dennoch, ich gäbe trotz allem bitteren Leid die Liebe nicht mehr aus der Brust; sie hat mich beseligt und erkennen lassen, daß der Mensch nichts ist ohne sie.“

Weiter schritt sie, in träumerischem Selbstvergeffen, jenem Orte zu, wo sie ihm damals das Schlingblatt gegeben; sie liebte den düsteren Hexensee, es ließ sich an seinem felsigen Ufer so herrlich träumen, denn die düsteren Gewässer waren verschwiegen, trotzdem sie gewiß gar vielerlei von Menschenlust und Leid erzählen konnten. Und dann pflegte sie die Augen zu schließen, damit die Erlen und Weiden sie umrauschen und ihr flüsternd erzählen konnten von der Zukunft und all dem Schönen und Herrlichen, welches sie darinnen erwartete.

Aber sie hatten nicht die Wahrheit gesagt, es war alles anders gekommen, und das strahlende Licht der Zukunft war ausgelöscht durch bittere Entfugung. Plötzlich fuhr Annemarie jäh empor aus tiefem Nachdenken, sie hatte Stimmen und übermütiges Gelächter gehört. Wer konnte wohl hierher an diesen abgelegenen Ort kommen?

„Welche Farben werden Sie tragen, Sennora, damit ich mich mit den gleichen schmücken kann?“

„— und ein jeder seine Schlussfolgerungen daraus ziehen kann; nein, Marquis, so thöricht werden Sie nicht sein: ich verbiete es Ihnen.“

„Nun denn, ich beuge mich wie immer Ihrem Willen, teure Ines; doch werde ich Sie dann morgen nicht sprechen können.“

„Weshalb nicht? Lassen Sie sich meinem Manne vorstellen; Sie können auch in einigen Tagen Besuch in Neuendorf machen.“

„Unter dem Vorwande den Hexensee zu kaufen. Meinen Sie nicht, Sennora, daß dies ein sehr guter Vorwand wäre?“

„Oh ja, nur nicht stichhaltig vor den Blicken der schönen Marmorgräfin, die uns mit der Schwiegermutter nun auf unbestimmte Zeit beglückt.“

Es muß eine hochsinnige, feingebildete Frau sein; ich sprach sie nur einmal in München und fühlte unter ihren blauen Augen, daß sie geeignet wäre, jeden Frauenerächter von seinem Vorurteil zu bekehren.“

„Ei, ei, de la Tour, sehen Sie doch, wie Sie schwärmen können! Und trotzdem wollen Sie behaupten, mein Freund zu sein? Gehen Sie, ich glaube Ihnen nicht.“

„Aber, das ist doch etwas anderes, Ihr Freund zu sein und eine vornehme Dame als Ideal zu bewundern. Ich dachte, das Perlenfölkchen wäre ein genügender Beweis meiner zärtlichen Freundschaft.“

„Ja doch, Raoul, und ich danke Ihnen auch tausendmal dafür; ich will es zum ersten Male an Thielen's Geburtstag tragen, bei dem großen Gartenfest, das ich dann zu geben gedenke.“

„Wie schade, holde Fee, daß ich Sie dabei nicht sehen werde.“

„Nun, wer weiß, vielleicht mache ich einen Plan, um es zu ermöglichen.“

„Das könnten Sie? O, Ines, ich liebe Sie —“

Wie in den Boden gemurzelt stand die arme Gräfin, das Blut stockte ihr in den Adern, sie wußte nicht, ob sie wache oder träume, und nur eines war ihr klar: die beiden Schuldigen durften Sie nicht sehen, sie fühlte sich zu schwach, ihnen gegenüberzutreten.

Leise, das Kleid mit den Händen zusammennehmend, schritt sie den Weg zurück, den sie gekommen war, das Herz noch wunder denn zuvor, aber zugleich voller Verachtung gegen Ines. Als sie das Schloß erreicht hatte, begab sie sich ungefümt in ihr Zimmer, um erst Fassung zu erlangen, ehe sie Rudolf ablöste. Was war zu thun? Ihre Gedanken verwirrten sich stets von neuem, und nur das Grauen blieb, das Grauen vor einem dunkeln Unglück der Zukunft, das ihr aus den Augen der Freifrau und nun noch deutlicher aus diesem Rendezvous zu drohen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 9. April 1902.

Apothekenrevisionen. Nach dem im Kultusministerium bearbeiteten Bericht über das Sanitätswesen des preussischen Staates während der Jahre 1895, 1896 und 1897 hatten die Revisionen der Apotheken im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis. Ordnungsmäßig und kostenpflichtige Nachrevisionen waren nur in verschiedenen Fällen erforderlich. Sehr ungünstig waren aber die Ergebnisse im Regierungsbezirk Danzig. Dort mußten von 49 in der Berichtszeit revidierten Apotheken 12, d. i. ein Viertel, nachrevidiert, ja eine große Apotheke sogar zweimal in einem Jahre nachrevidiert werden.

Unfallmeldegespräche. Infolge der Entwicklung des Fernsprechwesens, besonders auf dem flachen Lande, hat sich das Bedürfnis herausgestellt, Unfallmeldungen (bei Unglücksfällen, plötzlichen Erkrankungen, bei Feuer- und Wasserschaden), welche früher nur in Form von Telegrammen übermittelt werden konnten, in gewissen Fällen durch Gespräche zu ersetzen. Unfallmeldegespräche mit öffentlichen Fernsprechstellen und Fernsprechteilnehmern sind zulässig, soweit die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindungen ermöglichen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Von der Einrichtung der Unfallmeldegespräche ist bisher nur wenig Gebrauch gemacht worden, sie scheint also dem Publikum noch nicht genügend bekannt zu sein.

Im Interesse des Publikums weisen wir daher auf die Unfallmeldegespräche hin.

Eine Warnung vor dem Auspeilen auf den Bahnhöfen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Anordnung an sämtliche Eisenbahndirektionen ergehen lassen. Die Eisenbahnkommissare werden gleichzeitig ersucht, den Verwaltungen der unterstellten Privatbahnen ein gleiches Vorgehen zu empfehlen. Maßgebend für diese Anordnungen ist vor allem die Rücksicht auf die Bekämpfung der Tuberkulose.

Neu-Uniformierung der Landgendarmarie. Nachdem erst vor einigen Monaten das weiße Lederzeug der Gendarmen durch das praktischere gelbe ersetzt worden ist, scheint man nunmehr auch einen bequemeren Waffenrock einführen zu wollen. An der Bohlauer Gendarmerschule wird der „Schles. Jg.“ zufolge gegenwärtig ein solcher probeweisig getragen, der von der bisherigen Form wesentlich abweicht. Hinten röhrenförmig mit Schößen, ähneln er vorn mehr der bekannten Litewka ohne Metallknöpfe. Zwei Brust- und zwei untere Taschen mit Klappe geben dem neuen Uniformstück ein kleidsames Aussehen, die Kammelausschlüge fallen gänzlich weg und der umgelegte Kragen mit besterger Binde hat im Gegensatz zu der bisher üblichen Auszeichnung die Chargentressen unten angebracht; die Gendarmenrollen befinden sich darüber, während der obere Rand frei ist. Der untere Kragen kann durch einen Knopf dicht am Handgelenk geschlossen werden. Der ganze Rock besteht ohne andersfarbigen Kragen aus grau-

grünem, modifarbigem Tuch und dürfte sich zweifellos als praktisch erweisen.

Leipziger Bank. Der Bericht des Konkursverwalters der Leipziger Bank über die Verwaltung und Verwertung der Masse von der Konkursöffnung bis zum 15. Februar d. J. weist einen Kassenbestand von 6 896 358,88 Mk. auf. Bei der Konkursöffnung waren in Verwahrung der Bank fremde Wertpapiere im nominalen Betrage von 270 778 670 Mk., deren Auslieferung in geordneter Reihenfolge stattfand. Die Einnahmen bezifferten sich auf 34 076 616,83 Mk., die Ausgaben auf 27 180 258,25, die Massekosten auf 216 061,94, die Massefönden auf 4 975 069,92 Mk. Zur Konkursmasse sind bisher insgesamt 166 426,41 Mk. bevorrechtigte und 94 232 675,71 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen angemeldet; hiervon sind zunächst 817,48 Mk. mit Vorrecht, 74 177 862,62 Mk. ohne Vorrecht anerkannt. Bei der ersten Abschlagsverteilung waren insgesamt 76 355 188,02 Mk. zu berücksichtigen; zur Auszahlung gelangten 21 989 126,39 Mk. Die Konkursverwaltung schätzt die Einnahme aus den noch vorhandenen Vermögensobjekten der Konkursmasse auf insgesamt etwa 25 258 000 Mk. bis 32 160 000 Mk. Die haren Einnahmen aus Vertrieben, die in den Besitz der Leipziger Bank auf Grund der Verbindung der Bank mit der Kaiserlichen Treuebetriebs-Gesellschaft nebst Anhang gelangten, betragen 154 168,05 Mk. Die Anzahl der Gläubiger der Bank wird auf rund 8000, die Anzahl der Anmeldungen auf über 11 000 beziffert. Der Gläubigerausgleich hat bisher 48 Sitzungen abgehalten. Die Gesamtdividende für die nichtbevorrechtigten Gläubiger wird auf nicht weniger als 60 und nicht mehr als 65 % geschätzt, jedoch noch 30 bis 35 % zur Verteilung gelangen werden.

Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an dem Verkäufer vergütet. Roggen: inländisch grobförmig 747 Gr. 144 Mk. tranfite grobförmig 720 Gr. 106 Mk. Gerste: inländisch grobe 638-668 Gr. 121-123 Mk. Erbsen: inländisch weiße 162 Mk. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm. Kohlen zu 50 Kilogramm Tendenz: matt. Rendement 88° Transfite franco Neufahrwasser 6,25 Mk. inkl. Sad Gd.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 8. April. Weizen 170-176 Mk., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 146-153 Mk. - Gerste nach Qualität 118-125 Mk., gute Brauware 126-131 Mk. - Erbsen Futtermittel 135-145 Mk., Rohware 180 bis 185 Mk. - Hafer 140 bis 143 Mk., feinstes über Notiz.

Hamburg, 8. April. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 30 1/4, per September 31 1/4, per Dezember 32, per März 32 3/4. Unsay 1000 Sad.

Hamburg, 8. April. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzuder I. Produkt Basis 88°/100, Rendement neue Unsay, frei an Bord Hamburg per April 6,45, per Mai 6,52 1/2, pr. August 6,75, per Oktober 7,00, per Dezember 7,17 1/2, pr. März 7,40.

Hamburg, 8. April. Rüböl ruh., loco 56, Petroleum lustlos. Standard white loco 6,50.

Magdeburg, 8. April. Zuderbericht. Rohzuder, 88°/100 ohne Sad - bis - Nachprodukte 75°/100 ohne Sad 5,30-5,65. Stimmung: Schwach. Kristallzuder I. mit Sad 27,95. Brodrassnade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,95. Gemahlene Melis mit Sad 27,45. Stimmung: -. Rohzuder I Produkt Transfite f. a. B. Hamburg per April 6,40 Gd., 6,50 Br., per Mai 6,52 1/2 bez., 6,50 Gd., per August 6,75 bez., 6,72 1/2 Gd., per Okt.-Dez. 7,12 1/2 Gd., 7,15 Br., per Januar-März 7,32 1/2 Gd., 7,37 1/2 Br.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 8. April 1902. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne fogenannt

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Königl. Provinzialschulcollegiums in Danzig wird der katholische Präparandenkursus in Thorn nunmehr bestimmt am 1. Mai d. Js. eröffnet werden. Die erforderlichen Räumlichkeiten sind bereits in einem städtischen Gebäude gemietet worden.

Weitere Meldungen von Teilnehmern werden bis zum 20. April cr. noch jederzeit von der unterzeichneten Schuldeputation entgegen genommen.

Thorn, den 27. März 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung

In unserer Verwaltung ist eine Polizeiergeantstelle zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergeld pro Jahr gewährt. Während der Probezeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnachst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionberechtigung. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sich schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militärwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 10. Mai d. J. bei uns einzureichen.

Thorn, den 29. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Teil von Neu-Weißhof östlich der fortifikatorischen Mauerstraße ist durch Gemeindebeschluß vom 28. November 1901 ein Straßen- und Bauflächenplan (Bebauungsplan) festgestellt worden, welchem die Polizeiverwaltung und auch das königliche Gouvernement zugestimmt hat.

Dieser Plan, mit der Aufschrift „Lage- und Höhenplan von dem zum Gemeindebezirk Thorn gehörigen Vorort Neu-Weißhof“ im März 1901 durch den Landmesser Böhmner gefertigt und durch Eintragung der Straßenzüge usw. ergänzt, wird bis einschließl. 10. Mai ds. Js. in unserer Stadtbauamt zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Dieses wird hierdurch gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb der vorangegebenen Ausschlussfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen sind.

Thorn, den 1. April 1902.

Der Magistrat.

Carl Bonath

Photograph.-artistisch Atelier Neust. Markt u. Gerechtheitr. 2. Spezialität: „Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrößerungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung. Platinotypie.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände u. Prospekt franco.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erftaltung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und füllt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verklebung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstörungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untangliche Stoffe aus dem Magen und den Därmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Thorn, Mocker, Argensau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsen, Briesen, Lissawo, Schultze, Fordan, Schleusenau, Bromberg u. i. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Wurzeln 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Renna 30,0, Fenchel, Anis, Helephantwurzel, amerik. Kraftwurzel, Englianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Die Bestandteile mischt man

Schmiede Mutterboden

200 Kubikmeter schweren Mutterboden hat abzugeben Immanns, Baugeschäft.

Strümpfe

werden neu-gestrickt und angestrickt in der Strümpfstrickerei F. Winkiewski, Thorn, Gerstenstraße 6.

Reiche

Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Technikum Altenburg s.-A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Lehrwerkstätte. - Programm frei.

Premier- seit 27 Jahre Erste Katalog

Fahrräder Jahre Marke gratis. The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt Kellerei Liede Westpr. Dr. J. Schlimmann

Verblüffend!

Ist die vorzügl. Wirkung der Kadebeuler: Carbol Thierschweifel-Seife v. Bergmann & Co., Radabau Dresden Schupmarke: Stedenpreis gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze, Runzeln, Blütchen, Leberfle. u. a. Stück 50 Btg. bei: Adolf Loetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.

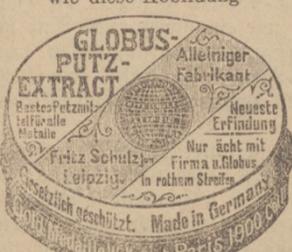
Verlangen Sie

überall nur den allein ächten

Globus-

Putzextract

wie diese Abbildung



da viele wertlose

Nachahmungen

angeboten werden.

Fritz Schulz jun.

Aktiengesellschaft Leipzig.

Nach Amerika

mit den Riesendampfern

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt in Grandenz: R. H. Scheffler, in Culin: Th. Daehn, in Löbau: W. Altmann, in Löbau: J. Lichtenstein.

Mein Grundstück,

Thorn, Breite-Kraße 38, in der besten Geschäftslage, bin ich willens zu verkaufen.

Th. Ruckardt.

Bad Landeck

in Schlesien, Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (Schwefel-Natrium-Thermen [28,5 ° C]). Klim. Kurort. Terrala-Kurort. 450 Meter Seehöhe. Angezeigt bei Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Folgen nach Verletzungen, chron. Katarhen der Athmungswege, Blutstauungen im Unterleibe, Entwicklungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche u. Reconvalescenz. - Kurmittel: Mineralbäder in den Quellen und in Wannen, Moorbäder, Innere und äussere Douchen, Massage, Molke, Kefyr, alle gebräuchlichen Trinkbrunnen. Ausgedehnte Promenaden- und Fahrwege im Walde am Orte. - Besuch: 9000 Personen, Kurzeit Mai bis Oktober. 3 Badsärzte Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung, Eisenbahn-Station (Landeck). Prospekte kostenlos. Die städtische Bade-Verwaltung.

Sturmvogel 1902.

Es ist das lange gesuchte, gute und billige Bad. Feinste Präzisionsarbeit, Grösste Stabilität, Höchste Eleganz, Niedrigster Preis.

Man verlange unsere Preisliste.

Nähmaschinen und Fahrradteile.

Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“

Gebr. Grüttner, Berlin-Kalensee 33.



FEINE SORTEN PACKET 50 PF.

Die Buchdruckerei der

Thorner Ostdeutschen Zeitung

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten

für den

geschäftlichen und privaten Bedarf.

Schnelle und gute Ausführung.

Der grössere Laden

Breitestraße 32 nebst Wohnung ist vom 1. Juli zu vermieten. Näb. bei Julius Cohn, Breitestr. 32, III.

Ein kleiner Keller

wird auf 6 Monate zu pachten gesucht. Offerten unter O. 100 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Wohnung

von 5 - 7 Zimmer, I. Etage, mit Balkon und allem Zubehör vom 2. tober zu vermieten Tuchmacherstr. 2.

Altstädt. Markt 29

ist eine Wohnung II. Etage zum 1. April zu vermieten. Näheres bei A. Mazurkiewicz.

Kl. eleg. Wohnung

zu verm. Elisabethstr. 15/15, II. Et. M. Koelichen.

Wilhelmsplatz 4, II. Etage,

7 Zimmer mit Nebengelass, zum 1. April oder später zu vermieten. Näheres bei Dr. Satt, Wilhelmsplatz 4.

Herrschaftliche Wohnung

III. Etage, zu vermieten Altstädtischer Markt 5.

Grundl. Wohnung, 2 Zimmer

nebst Zubehör u. Veranda zu verm. Moder, Wilhelmsstraße 7.

Elisabethstr. 16, 1. Et.,

ist ein geräumig helles Vorderzimmer, welches sich sehr gut. Lage wegen auch zu Geschäftszw. eign., 3. 1. 4. zu verm.

2 elegant möbl. Zimmer

zu vermieten Culmerstraße 12, III. Möbl. im. zu verm. Schillerstr. 4, III.

1 möbl. Vorderzim. m. Neb. u. 1 N. Zim. v. 1. April zu verm. Gerstenstr. 6, I r